

25. Septbr. 1902.

12. Jahrg. Nr. 225

Herforder

# Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford  
Nr. 83  
Teleph. Anschl.

In Herfords Fest- und Ehrentage am 26. September 1902.



Heut' wirft der Fleiß den schweren Hammer nieder,  
Heut' schweigt der Arbeit's strenge, ernste Pflicht,  
Die Werkstatt ruht, Fabrik und Pult steh'n einsam,  
Selbst die Natur erstrahlt im Festgesicht.  
In farbenreichen lustigen Wogen flattern  
Die Fahnen in dem Wind. Mit Blütenhängen  
Sind alle Straßen hoffnungsgrün durchzogen,  
Darin sich Scharen froher Menschen drängen.  
Am blauen Himmel scheint sogar die Sonne  
Anteil zu nehmen an der Festeswonne.

Denn heut', ein Freudentag, wie er so selten  
Im Leben einer kleinern Stadt sich heut',  
Er ist für unser liebes Herford angebrochen.  
Das ist es, was die Herzen so erfreut.  
Stets treu, zu Deutschland's Ehre sich entfaltend,  
In Liebe fest zu seinem Fürstenthron,  
Nach langem Ringen schwer sich neugestaltend,  
Wird heute ihm als Dank der Treue Lohn:  
„Ein Kaiserlohn erscheint in seinen Mauern!  
Möge seines Kommens Segnung weiter dauern!“

Heil, tausendfaches Heil Dir, deutsche Hoffnung,  
Du Hohenzollernaar; Repräsentant  
Des Allgewaltigen und Vielgeliebten,  
Den stolz sein eigen nennt das Vaterland.  
Vor Deines Ahnherrn Standbild, das errichtet  
Und heute aufgebaut die Liebe hat,  
Schwört Dir und Deinem Haus für alle Zeiten:  
Westfäl'sche Treue dankbar unsre Stadt.  
Und alle Wünsche, die im Herzen glühen,  
Sie gelten Dir und Deutschlands Macht  
und Blühen!

Sie gelten auch dem holden Götterkneben,  
Durch dessen Walten nur ein Volk gedeiht,  
Dem Frieden, der des Bürgers Mühen segnet  
Und seines Fleißes Ziel dem Edlen weilt.  
Dem Frieden, der bewaffnet uns beschirmt,  
Im Innern stärkt, nach Außen Ansehen giebt.  
Dem Frieden, den Du Kaiser uns gegeben,  
Um den allein schon heiß Dein Volk Dich liebt.  
Dum soll der letzte Wunsch zum Herrn der Welten  
Dir, vielgeliebter Friedenskaiser, gelten!

C. Bärde.



HERFORD 1652



## Dem hohen Gaste.

Heil Dir, Sproß vom Bollernstamme!  
Heil Dir, edler Kaisersohn!  
Blick auf der Begeisterung Flamme,  
Die umloht den Herrscherthron.

Heut' vor dritthalb hundert Jahren,  
Zog Dein Ahn' in Herford ein,  
Endend alle Kampfgefahren,  
Landesvater hier zu sein.

Was der Kurfürst einst versprochen  
Wiederm, treuem Bürgerium,  
Nimmer ward das Wort gebrochen;  
Brandenburg gereicht's zum Ruhm.

Treu um Treue! Unsre Väter  
Schätzten jede Wohlthat hoch  
In der Friedenszeit und später,  
Als uns drohte fremdes Joch.

Treu um Treue! Herfords Söhne  
Standen mutig ihren Mann,  
Riefen Kriegsdrummeten Töne  
Wach're Streiter auf den Plan.

Bahlreich ist die Heldenreihe,  
Die für Fürst und Vaterland  
Treu empfing die Todesweiche  
Fern auf blut'ger Walfahrt Sand.

Golbne Frucht reift solchen Saaten  
Kinder, Enkel ernten Glück.  
Das, verkündet durch Fürstenthaten,  
Uns mit Dank erfüllt den Blick.

Heute sinkt darum die Hülle  
Von des Ahnherrn Bild herab,  
Der aus seiner Segensfülle  
Gerne seinem Volke gab.

Du bist heut bei uns erschienen,  
Kaiser Wilhelm, edler Sohn,  
Steis will Eure Liebe grünen,  
Treuen Volkes schönster Lohn.

Treu um Treue wir geloben  
Dir, dem Kaiser und dem Reich!  
Wirft Du sie dereinst erproben,  
Find'st Du uns den Vätern gleich.

Die vor mehr als tausend Jahren  
Ihrem Herzog Wittertind,  
Trogend Drangsal und Gefahren  
Bis zum Tod gefolgt sind.

Unentwegt in allen Stürmen  
Stehn wir fest zum Bollernstamm!  
Möge der Himmel Dich beschirmen  
Wo Du gehst ein und aus!

H. Camen.

## Bur 250-Jahrfeier.

Man nennt unsere Zeit oft eine nüchterne, prosaische und tabelt an den Menschen unserer Tage wohl, daß ihre Begeisterungsfähigkeit erstickt sei im Realismus und Materialismus, daß ihnen der Sinn für die höheren Interessen, der Schwung der Seele abhanden gekommen sei. Und auch die Deutschen schließt man von diesem Vorwurf nicht aus. Aber wie bei all den verallgemeinernden Urteilen, so ist auch bei diesem nur ein Teil wahr. Gewiß sind die Deutschen von heute ernster und tüchtiger geworden in ihrem Denken und Thun; der Ernst der Zeit, der schwere Kampf ums Dasein hat diese Wandlungen von selbst herbeigeführt. Unser Blick ist geschärft für die Realitäten des Lebens, und wir haben keine Zeit mehr, gleich unseren Vorfahren kosmopolitischen Träumereien nachzugehen und nutzlose Schwärmerie zu treiben. Wir haben lernen müssen, zu kämpfen und zu ringen um unsere Existenz, und wir haben begriffen, daß wir mit scharfem Blick und nie verfliegender Energie den erkämpften Boden behaupten müssen. Wir haben die Bedingungen erkennen müssen, unter denen wir im Kampfe mit mächtigen Rivalen unseren Ruhm und Glanz sichern können. Diese Arbeit hat uns praktischer und tüchtiger denkend gemacht, aber sie hat uns doch nicht die Natur verändern können. Noch immer wohnt im Herzen der Deutschen die Begeisterung für alles Hohe und Edle, nur zeigen wir sie nicht mehr an jedem Tage, wir gehen nicht mehr hausieren mit unseren Gefühlen, wir sind verschlossener und vorsichtiger geworden. Aber tief drinnen in der Brust, da sprudelt der warme Quell und an Tagen, da uns das Herz aufsteht in der Erinnerung an große Entscheidungen der Vergangenheit, da drängt sich von selbst auf die Jünger, was tief drinnen im Busen schlummert: Die Liebe zum Vaterlande, der Stolz auf die errungene Größe, die Dankbarkeit für all das Herrliche, was ein glückliches Geschick dem deutschen Volke gesendet hat.

Und solch ein Tag ist nun für uns Herforder angebrochen; heute, da 250 Jahre sich vollenden, daß Herford zu Preußen gehört, daß das Schicksal uns verknüpft hat mit dem brandenburgisch-preussischen Staate. Jubelnd drängt sich auf die Lippen, daß es das Schicksal so gestügt, daß wir haben teilnehmen können an dem hohen Flug, den der preussische Adler genommen, daß wir Mitglieder geworden sind des großen Staatswesens und Teil haben an seinem Ruhm und seinem Ansehen. Wenn unsere Stadt nun den 250jährigen Gedenktag überaus festlich begeht, so soll dies ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit sein gegen das geliebte Herrscherhaus. Aus gleicher Gesinnung ist auch das von unserem Landsmann, Herrn Bildhauer Wessing geschaffene Denkmal entstanden, das dem gewaltigen Fürsten gesetzt ist, der Herford in energischer, zielbewußter Arbeit seinem Reiche eingegliedert hat. Eine besondere

Ehre und Auszeichnung wird zugleich unserer Stadt dadurch zu teil, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz morgen hier eintreffen wird, um teilzunehmen an der Enthüllungsfest dieses Denkmals. Welches Herz schlägt nicht höher und freudiger in der Erwartung, einen Sohn unseres Kaiserhauses und nun gar den erstgeborenen, unseren geliebten und verehrten Kronprinzen willkommen zu heißen, ihm die Liebe und Treue zum Hohenzollern, zum Herrscherhause persönlich bezeugen zu können. Und wie heute jeder Herforder seiner Vaterstadt von Herzen eine gedeihliche Weiterentwicklung, ein blühendes Aufstreben wünscht, so gebietet er auch in Liebe und Verehrung seines Landesherren, dessen kräftige Regierung die Gewähr bietet für das weitere Blühen unseres Vaterlandes.

Gott segne und schütze  
unser geliebtes Herrscherhaus.

## Der Große Kurfürst und die Stadt Herford.

Anläßlich des Jubeltages, an dem wir das Denkmal des Großen Kurfürsten einweihen, machen wir unsere Leser nochmals auf die von Herrn Gymnasialdirektor Prof. Dr. Windel verfaßte Festschrift „Der Große Kurfürst und die Stadt Herford“ aufmerksam, welche im Verlage von Ferd. Schömann hier selbst zum Preise von 50 Pfg. erschienen ist. In bündiger, fesselnder und lichtvoller Darstellung werden uns auf Grund sorgfältiger Studien die Verhältnisse des alten Herford und sein Uebergang in brandenburgischen Besitz geschildert und die Rechtsfrage der Besetzung der Stadt durch den Kurfürsten unparteiisch beleuchtet. Wir geben nachstehend einen kurzen Auszug der interessanten Schrift.

Der dreißigjährige Krieg hatte auch unsere gute alte Stadt Herford furchtbar heimgesucht; das Elend wurde vermehrt durch eine große Feuersbrunst, welche 1638 einen großen Teil der Altstadt und fast die ganze Radewig einscherte. Infolge des Westfälischen Friedens, den man mit gutem Recht, „des Reiches Niedergang, Preußens Aufgang“ genannt hat, ging das politische Leben von dem machtlosen Reiche auf die größeren Einzelstaaten über. Die Führung in Deutschland erlangte der Große Kurfürst, eine gewaltige Persönlichkeit von frischer Jugendkraft und felsenfestem Gottvertrauen, vielseitig gebildet, gleich groß als Diplomat, Organisator und Feldherr, selbstbewußt und doch von herzlicher Freundlichkeit und ungeschwinkter Frömmigkeit. Seine Devise war pro Deo et populo d. h. für Gott und mein Volk. Gestützt auf ein stehendes Heer und ein geregeltes Finanzsystem förderte er neben seinen brandenburgischen Interessen zugleich zielbewußt die national-deutsche Entwicklung gegenüber Polen, Franzosen und Schweden; seinem Gesandten gab er die Instruktion mit: Vergiß nicht, daß du ein Deutscher bist. Er ist es, der das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit geschaffen hat, wonach alle die einzelnen bis dahin selbständigen Landesteile zu einem Staate, dem brandenburgisch-preussischen erwuchsen.

Sobann wird geschildert, wie es kam, daß unsere Stadt dem Veruche des Kurfürsten, sie als Glied in seinen Staat einzufügen, langen und heftigen Widerstand entgegensetzte.

Herford war das erste Frauenstift auf sächsischem Boden; es erhielt früh reiche Schenkungen und Privilegien. Die Äbtissin hatte die Rechte eines Reichsstandes und übte die Gerichtsbarkeit aus außer dem Blutbann, welchen der weltliche Vogt, der Schutzherr des Stiftes, verwaltete. Die Zahl der Anwohner des Stiftes wuchs und schloß sich bald zu einem bürgerlichen Gemeinwesen zusammen, der Altstadt; die erste Erwähnung derselben datiert vom Jahre 1170. Ueber die Entstehung der Radewig geben die Urkunden keine Nachricht. Die Altstadt wurde gegründet von der Äbtissin Gertrud II (1215—1244) im Verein mit ihrem Schutzherrn, dem Erzbischof Engelbert von Köln. Die beiden Schlüssel im Siegel der Altstadt deuten die Abhängigkeit von Köln und vom Stifte an. — Allmählich überließen die Äbtissinnen einen Teil ihrer Rechte den Schöffen und Konsuln von Herford. Die Zahl der geistlichen Stiftungen, Kapellen und Kirchen in der Stadt wuchs und trug ihr den Namen sancta Herfordia d. i. das heilige Herford ein. Die älteste Kirche ist das Münster, dessen Bau um das Jahr 1000 begonnen wurde. Die Kirchenreform fand früh und schnell unter brieslicher Einwirkung Luthers und Melancthons Eingang in unsere Stadt trotz des Widerspruchs der damals regierenden Äbtissin, Gräfin Anna von Limburg; diese trat, der Streitigkeiten müde, alle ihre Hoheitsrechte über die Stadt dem Landesherren von Ravensberg, Herzog Wilhelm von Jülich, ab. Diese Cession vom 20. Mai 1547 ist der Ausgangspunkt der späteren Streitigkeiten mit dem Großen Kurfürsten. Ohne Ansehen der Stadt legte der Reichsfiskus zu Speyer gegen diesen Vertrag Verwahrung ein, da Herford eine freie Reichsstadt sei. Nichtsdestoweniger erfolgte noch in demselben Jahre die kaiserliche Bestätigung der Cession durch Ferdinand I. und darauf die Huldigung von Rat und Bürgerschaft. Aber die Frage nach der Reichsunmittelbarkeit lag noch immer dem Reichskammergericht zur Entscheidung vor, welche erst 1631 gefällt wurde dahin lautend, daß Herford als unmittelbare Reichsstadt anzuerkennen sei. Mit dem Nachfolger des Herzogs Wilhelm von Jülich, Johann Wilhelm, starb 1609 das Herrscherhaus aus und Herford wurde als ein Teil von Ravensberg in den langwierigen Jülich-Kleveschen Erbfolgekrieg hineingezogen. In dem Vergleich zu Düsseldorf zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg, den beiden streitenden Erben, wurde 1647 die ganze Grafschaft Ravensberg dem Großen Kurfürsten zuerkannt. Aber Herford berief sich auf die Entscheidung des Reichskammergerichts. Es stand also Anspruch gegen Anspruch; so mußten die Waffen entscheiden.

Am 30. August 1647 ließ der Kurfürst die Stadt, welche nur geringen Widerstand leistete, militärisch besetzen. Eifrig aber vergebens bemühte sich der Bürgermeister, durch fremde Intervention die Besitzergreifung wieder ungültig zu machen. Man einigte sich nach manchen Verhandlungen dahin, dem Großen Kurfürsten zu huldigen. Dieser kam deshalb persönlich von der Sparenburg herüber; an der Grenze wurde er vom Bürgermeister, Rat und Schöffen empfangen. Es wurde ihm der Huldigungs Eid geleistet, auf Kosten der Stadt ein Festmahl in der Abtei veranstaltet, an dem der Kurfürst teilnahm; den Schluß der Feiertage bildete ein Festgottesdienst im Münster,

der mit dem Ambrosianischen Lobgesang schloß. Aber noch mehrmals suchte der Rat, uneingedenk des gegebenen Treuversprechens, sich von dem Vertrage loszumachen, zum Schaden der Stadt; wiederholt bedurfte es des persönlichen Erscheinens des Kurfürsten, selbst mit bewaffneter Macht. Schließlich nahm sogar die Bürgerschaft für den Kurfürsten gegen den Rat Partei. Es darf nämlich nicht verschwiegen werden, daß die Ratsherren, die an der Spitze der Stadt standen, vielfach weniger das wirkliche Wohl der Stadt im Auge hatten als ihre eigene Person, die anstatt selbst zu regieren, nun einem Höheren sich unterordnen sollte. Erst am 28. September 1652 fand die endgültige Entscheidung statt durch einen neuen Huldigungsakt und seit der Zeit blieb Herford brandenburgisch.

Zuletzt weist dann der Verfasser auf die vielfachen Segnungen hin, welche sich für unsere Stadt durch den Anschluß an Brandenburg ergeben haben, sowie auf die Anhänglichkeit und Treue, die sie von da ab in guten und bösen Tagen dem ruhmvollen und geliebten Regenten und seinen Nachfolgern auf dem Thron bewiesen hat. Mit der Aufforderung der Erneuerung des Gelübnisses unwandelbarer Liebe und Treue für unsern Kaiser und sein Haus schließt die Festschrift.

Sie gut Brandenburg,

Sie gut Zoller allerwege!

Hoch Kaiser und Reich!

## Kirchliches aus der Zeit des Großen Kurfürsten.

Von der echten und rechten Toleranz, welche die brandenburgisch-preussischen Herrscher von den Tagen des Kurfürsten Johann Sigismund und zumal des Großen Kurfürsten an in ihren Landen gehegt und gepflegt haben, davon wurde auch gelegentlich der am 3. d. Mts. stattgehabten Einweihungsfest der neuen reformierten Kirche hingewiesen. In Sonderheit weist hierauf auch die für jenen Tag herausgegebene Festschrift hin. Darin heißt es u. a.:

Nun war die Grafschaft Ravensberg bereits 1609 zu Brandenburg gekommen; die früher reichsunmittelbare Stadt Herford huldigte am 26. September 1652 auf dem Alten Markte feierlich dem Großen Kurfürsten. — Wohl mochte es der einst freien Reichsstadt schwer fallen, alte liebgewonnene Privilegien aufzugeben; aber dem straffen und doch dabei wohlwollenden neuen Regimente gelang es, die Stadt, nachdem sie auf die mildeste Weise von den unruhigen und belhörten Elementen gereinigt war, zu gewinnen und für alle Zeiten mit den Vätern innigster Liebe und Treue an sich zu ketten.

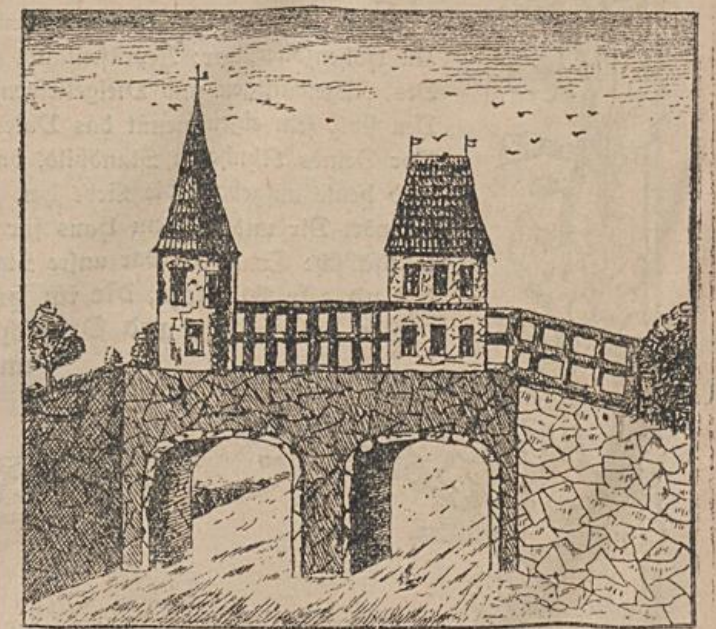
Wenn der Große Kurfürst für die Lutheraner in Ravensberg die Konsistorial-Verfassung einführt, so beließ er in freundlicher Schonung der Stadt Herford ihr Ministerium, welches aus den Pfarrern der drei Stadtgemeinden bestand, dessen Vorsitzender ein Pfarrer der Altstadt war, der von der Äbtissin ernannt wurde und Senior hieß. Mit eben derselben Fürsorge nahm sich der Kurfürst der Reformierten in Minden-Ravensberg an, wie denn an den Hohenzollern die Reformierten immer in aller Bedrängnis den treuesten Rückhalt gehabt haben.

## Die Einnahme Herfords durch die Brandenburger.

In einer alten Chronik der Stadt Herford heißt es hierzu u. a. wie folgt:

Im Jahre 1647, Freitag, den 20. Aug. ward die Stadt Herford auf Befehl Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, durch W. E. von Eller, Commandanten auf dem Sparenberge, unversehens eingenommen. Die Huldigung ist darauf den ersten Advent gnädigst angenommen worden. (Huldigungs-Predigt.)

Otto Consbruch, Amtmann des Engerschen Districts, soll sich bey dieser Eroberung besonders hervorgethan haben. Er sey nemlich mit Jagd-Kleidern spät des Abends zuvor in die Stadt gekommen, und frühe des andern Morgens wieder aufgebrochen. Wie man nun aber mit dem Jagd-Neze auf die Brücke des Steinhors gefahren, und solches



Die alte Steinhors-Brücke.

zubereiteter Maffen von der Karre gefallen; so sind die vor der Stadt versteckte Soldaten und Bauern in und durch gedachtes Thor gebrungen, wie sie denn auch in der ersten Stie einige Bürger, besonders den Bürgermeister Ant. Korbmacher vorm Rath-Hause erschossen, ingleichen etliche Häuser ausgeplündert haben. \*)

Darauf hat man unterbringen müssen 200 Dragoner, Compagnie Reuter von 120 Mann, Compagnie Reuter von 50 Mann, 50 Mann zu Fuß, 50 Mann vom Sparenberge, 35 Mann vom Ravensberg und 20 Mann vom Blotho.

\*) Herr Direktor Prof. Dr. Windel sagt in seiner Festschrift, daß 10 Bürger beim ersten Anlaufe getödet wurden. Dagegen ist der noch heute viel verbreitete und sogar poetisch bearbeitete Bericht, daß der Bürgermeister Korbmacher vor dem Rathause erschossen sei, in das Gebiet der übertriebenen Sage zu verweisen.

## Beschreibung Herfords durch Merian vor 1652.

Im Merian, diesem immer seltener werdenden bedeutenden Geschichtswerk, das auch ein von Merian selbst gezeichnetes altes Herforder Städtebild bietet, ist bezüglich Herfords vor der Zeit des Großen Kurfürsten folgendes gesagt:  
 Während Bielefeld / in der Grafschaft Ravensberg / da- von Abraham Saur / im Theatro Urbium p. 247. & seq. auß. des Hamelmanns Beschreibung Westphalen / und dieser auß der Mindischen Chronik / folgendes berichtet: Hervorbt/ ein lustige Stadt in Westphalen / gelegen / sampt einem reichen Nonnen Kloster / so darbey auff dem Berge ligt / hat zuvor an das Reich gehört / steht jehund den Herzogen von Säch vnn Cleve zu / vor Zeiten ist es auch ein Herrschafft

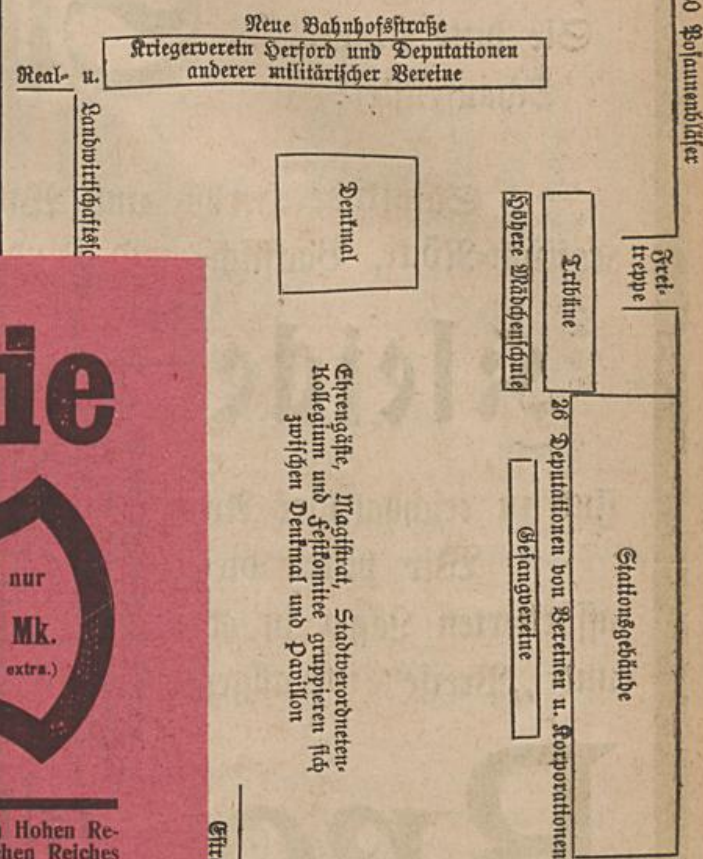
It's nicht, als stieg' er aus dem Grab  
 Und blickte staunend auf die Werke  
 Der späten Eitel hier herab?

Ja, blide stolz nur in die Weite  
 Und freue dich der neuen Welt!  
 So wächst des Landes Wohlfaht heute,  
 So blüht die Stadt, so grünt das Feld.  
 Doch was wir — großer Herrsch., höre! —  
 Jetzt ernten, es ist deine Saat,  
 Weß wir uns rühmen, deine Ehre,  
 Und was wir sind, ist deine That!

Und auch auf uns in froher Stunde  
 Der Feier blide niederwärts

## Skizze vom Denkmalsplatz.

Nachstehend geben wir zur ungefähren Orientierung be- treffs der Einrichtung auf dem Bahnhofsvorplatz folgende Skizze:



# 9. Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der  
**Deutschen Schutzgebiete.**

Allerhöchst genehmigt der Deutschen Kolonial-Gesellschaft und dem Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien.

**Ziehung unter Garantie**

**vom 4. bis 9. Oktober 1902**

im Ziehungsaaale der Königlichen General-Lotterie-Direktion in Berlin.

**Nur bare Geldgewinne**  
 ohne jeden Abzug.

Preis des Loses nur  
**3,30 Mk.**  
 (Porto u. Liste 30 Pfg. extra.)

| Haupt-<br>gewinn           | 1000000 | Mk. | bar.           |
|----------------------------|---------|-----|----------------|
| 1 Gew. zu                  | 1000000 | =   | 1000000        |
| 1 Gew. zu                  | 500000  | =   | 500000         |
| 1 Gew. zu                  | 250000  | =   | 250000         |
| 1 Gew. zu                  | 150000  | =   | 150000         |
| 2 Gew. zu je               | 100000  | =   | 200000         |
| 4 Gewinne zu je            | 50000   | =   | 200000         |
| 10 Gewinne zu je           | 10000   | =   | 100000         |
| 100 Gewinne zu je          | 5000    | =   | 500000         |
| 150 Gewinne zu je          | 1000    | =   | 150000         |
| 600 Gewinne zu je          | 500     | =   | 300000         |
| 16000 Gewinne zu je        | 15      | =   | 240000         |
| 16870 Gewinne mit zusammen | Mark    |     | <b>5750000</b> |

Der Verkauf der Lose ist von den Hohen Re- gierungen im ganzen Umfang des Deutschen Reiches gestattet.

Der Versandt der Lose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme, oder gegen Brief- marken und Koupens.

Für Porto und Liste berechne 30 Pfennig extra.

Für  
 nur **3,30 Mk.**

**1000000**

Mark bar zu gewinnen  
 ohne jeden Abzug.

Alle Gewinne zahle ich in jeder Höhe sofort in bar ohne jeden Abzug aus.

Aufträge erbitte sofort, da Nachfrage sehr gross.

# A. Dinkelmann, Worms

Telegramm-Adresse: Lotteriebark Worms.  
 Reichsbank-Girokonto.

**Bankgeschäft.**

1868 Geschäftsgründung 1868.  
 Girokonto: Pfälzische Bank.

Ziehung schon 4. bis 9. Oktober 1902.

[Bitte hier abtrennen.]

Ziehung schon 4. bis 9. Oktober 1902.

## Bestellzettel.

An **A. Dinkelmann, Bankgeschäft, Worms a. Rh.**

Hierdurch beauftrage Sie, mir Los<sup>er</sup> der 9. Wohlfahrts-Geld-Lotterie zugehen zu lassen.

Der Betrag von

Mark

Pfg.

folgt gleichzeitig per Postanweisung.  
 ist durch Nachnahme zu erheben.  
 folgt einliegend (Einschreiben).

(Das nicht Gewünschte ist zu durchstreichen.)

(Für Porto und Liste berechne 30 Pfg.)

Adresse:

(recht deutlich)

Vor- und Zuname:

Stand:

Wohnort:

Nächste Poststation oder Strasse:

Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.

Wenden!

ferierten Canonicafoy.

## Zum 26. September 1902.

Nun schmückt die Stadt mit frischen Kränzen,  
 Nun lasst sie in frischem Grün  
 Und in des Frühlings Farben glängen!  
 Die Herzen lasst höher glänzen!  
 Voll Sonnenglanz, im Feiertagskleide  
 Erscheine uns der Feiertag,  
 Und in den Herzen werde Freude  
 Und Sang und Klang und Jubel wach!

Schant hin; dort wuchs er stolz und prächtig  
 Empor der Bau der neuen Zeit,  
 Und vor ihm grüßt uns laut und mächtig  
 Uns mahnend, die Vergangenheit!  
 Ein großer Fürst voll edler Stärke,

vertreter Fabrikant Vottemann.

Die für die Rundfahrt bestimmten Wagen halten auf der tiefer gelegten Straße nach Rorigs Hotel zu.

Den von Herrn Oberlehrer Bäcker noch kurz vor seinem Tode gebildeten Festgruß nebst bildlicher Umrahmung geben wir auf wiederholt an uns gerichteten Wunsch als besonderes

## Gedenkblass

heraus. Dasselbe ist mehrfarbig ausgestattet und eignet sich als hübschen Wandschmuck. Wo das Gedenkblass künstlich zu haben ist, ist aus dem Inseratenteil des 2. Blattes zu ersehen. Verlag und Redaktion.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder Festteilnehmer am 26. September cr. — soweit er Zutritt zum Festplatz hat — sich so rechtzeitig einfinden muß, daß er um 2 Uhr seinen Platz eingenommen hat.

Um 2 Uhr pünktlich wird die äußere Ringlinie geschlossen und Niemand mehr zum Festplatz zugelassen.

Toilette für Damen: Promenadetoilette.

Toilette für Herren: Schwarzer Overcoat, hoher Hut.

Herford, den 23. September 1902.

Das Komitee

für die Erbauung eines Denkmals des Großen Kurfürsten.

Der Vorsitzende. Quentlin.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Sattler  
 für den Inseratenteil verantwortlich: Georg Bese,  
 Druck und Verlag: Christian Quentlin,  
 sämtlich in Herford.

(Redaktion und Expedition: Brüderstraße 21, am Gehrenberg.)

## Dem hohen Gaste.

Heil Dir, Sproß vom Bollernstamme!  
Heil Dir, edler Kaiserjohn!  
Blick auf der Begeisterung Flamme,  
Die umloht den Herrscherthron.

Heut' vor dritthalb hundert Jahren,  
Zog Dein Ahn' in Herford ein,  
Endend alle Kampfgefahren,  
Landesvater hier zu sein.

Was der Kurfürst einst versprochen  
Biederm, treuem Bürgerium,  
Nimmer ward das Wort gebrochen;  
Brandenburg gereicht's zum Ruhm.

Treu um Treue! Unsre Väter  
Schätzten jede Wohlthat hoch  
In der Friedenszeit und später,  
Als uns drohte fremdes Joch.

Treu um Treue! Herfords Söhne  
Standen mutig ihren Mann,  
Riefen Kriegsbrometen Töne  
Wad're Streiter auf den Plan.

Zahlreich ist die Heldenreihe,  
Die für Fürst und Vaterland  
Treu empfing die Todesweihung  
Fern auf blut'ger Wahlstatt Sand.

Golbne Frucht reift solchen Saaten  
Kinder, Enkel ernten Glück.  
Das, verkärt durch Fürstenthaten,  
Uns mit Dank erfüllt den Blick.

Heute sinkt darum die Hülle  
Von des Hnherrn Bild herab,  
Der aus seiner Segensfülle  
Werne seinem Volke gab.

Du bist heut bei uns erschienen,  
Kaiser Wilhelms, edler Sohn,  
Stets will Eure Liebe grünen,  
Treuen Volkes schönster Lohn.

Treu um Treue wir geloben  
Dir, dem Kaiser und dem Reich!  
Wirst Du sie dereinst erproben,  
Sind'st Du uns den Vätern gleich.

Die vor mehr als tausend Jahren  
Ihrem Herzog Wittelkind,  
Trotzend Drangsal und Gefahren  
Bis zum Tod gefolget sind.

Unentwegt in allen Stürmen  
Stehn wir fest zum Bollernhaus!  
Mög' der Himmel Dich beschirmen  
Wo Du gehst ein und aus!

H. Camen.

## Nur 250-Jahrfeier.

Man nennt unsere Zeit oft eine nüchterne, prosaische, tabelt an den Menschen unserer Tage wohl, daß ihr geistigungsfähigkeit erstarkt sei im Realismus und Material, daß ihnen der Sinn für die höheren Interessen, der Seele abhanden gekommen sei. Und auch die De schließt man von diesem Vorwurf nicht aus. Aber all den verallgemeinernden Urteilen, so ist auch bei dies ein Teil wahr. Gewiß sind die Deutschen von heute und kühler geworden in ihrem Denken und Thun; der Zeit, der schwere Kampf ums Dasein hat diese lungen von selbst herbeigeführt. Unser Blick ist geschö die Realitäten des Lebens, und wir haben keine Zeit gleich unseren Vorfahren kosmopolitischen Träumereien zugehen und nutzlose Schwärmergeister zu treiben. Wi lernen müssen, zu kämpfen und zu ringen um unsere G und wir haben begriffen, daß wir mit scharfem Blick i verflegender Energie den erkämpften Boden behaupten. Wir haben die Bedingungen erkennen müssen, unter de im Kampfe mit mächtigen Rivalen unsern Ruhm Glanz sichern können. Diese Arbeit hat uns praktisch kühler denkend gemacht, aber sie hat uns doch nicht bi verändern können. Noch immer wohnt im Herzen de schen die Begeisterung für alles Hohe und Edle, nur wir sie nicht mehr an jedem Tage, wir gehen nid haufieren mit unseren Gefühlen, wir sind verschlossen vorfichtiger geworden. Aber tief drinnen in der Br sprudelt der warme Quell und an Tagen, da uns d ausgeht in der Erinnerung an große Entscheidungen d gangenheit, da drängt sich von selbst auf die Jünge, d drinnen im Dusen schlummert: Die Liebe zum Vat der Stolz auf die errungene Größe, die Dankbarkeit für all das Herrliche, was ein gütiges Geschick dem deutschen Volke gesendet hat.

Und solch ein Tag ist nun für uns Herforder angebrochen; heute, da 250 Jahre sich vollenden, daß Herford zu Preußen gehört, daß das Schicksal uns verknüpft hat mit dem brandenburgisch-preussischen Staate. Jubelnd drängt sich auf die Lippen, daß es das Schicksal so gesügt, daß wir haben teilnehmen können an dem hohen Flug, den der preussische Adler genommen, daß wir Mitglieder geworden sind des großen Staatswesens und Teil haben an seinem Ruhm und seinem Ansehen. Wenn unsere Stadt nun den 250jährigen Gedenktag überaus festlich begeht, so soll dies ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit sein gegen das geliebte Herrscherhaus. Aus gleicher Gesinnung ist auch das von unserem Landesmann, Herrn Bildhauer Wefing geschaffene Denkmal entstanden, das dem gewaltigen Fürsten gesetzt ist, der Herford in energischer, zielbewusster Arbeit seinem Reiche eingegliedert hat. Eine besondere

Ehre und Auszeichnung wird zugleich unserer Stadt dadurch zu teil, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz morgen hier eintreffen wird, um teilzunehmen an der Enthüllungsfeier dieses Denkmals. Welches Herz schlägt nicht höher und freudiger in der Erwartung, einen Sohn unseres Kaiserhauses und nun gar den erstgeborenen, unseren geliebten und verehrten Kronprinzen willkommen zu heißen, ihm die Liebe und Treue zum Hohenzollern, zum Herrscherhause persönlich bezeugen zu können. Und wie heute jeder Herforder seiner Vaterstadt von Herzen eine gedeihliche Weiterentwicklung, ein blühendes Aufstreben wünscht, so gebekt er auch in Liebe und Verehrung seines Landesheeren, dessen kräftige Regierung die Gewähr bietet für das weitere Blühen unseres Vaterlandes.

Gott segne und schütze

der mit dem Ambrosianischen Lobgesang schloß. Aber noch mehrmals suchte der Rat, uneingedenk des gegebenen Treuversprechens, sich von dem Vertrage loszumachen, zum Schaden der Stadt; wiederholt bedurfte es des persönlichen Erscheinens des Kurfürsten, selbst mit bewaffneter Macht. Schließlich nahm sogar die Bürgerschaft für den Kurfürsten gegen den Rat Partei. Es darf nämlich nicht verschwiegen werden, daß die Ratsherren, die an der Spitze der Stadt standen, vielfach weniger das wirkliche Wohl der Stadt im Auge hatten als ihre eigene Person, die anstatt selbst zu regieren, nun einem Höheren sich unterordnen sollte. Erst am 26. September 1652 fand die endgültige Entscheidung statt durch einen neuen Huldigungsakt und seit der Zeit blieb Herford brandenburgisch. Zuletzt weist dann der Verfasser auf die vielfachen Seg-

Ziehung unter Garantie vom 4. bis 9. Oktober 1902.

# Einzig dastehende Gewinnerfolge!

In meine vom Glück ganz aussergewöhnlich begünstigte Hauptkollekte fielen in verhältnismässig kurzer Zeit Gewinne von über

Preis  
des Loses  
nur **3,30** Mk.  
(Porto und Liste 30 Pfg.  
extra.)

# Eine Million Mark

|      |         |               |               |         |      |
|------|---------|---------------|---------------|---------|------|
| Mark | 3050000 | auf No. 58180 | auf No. 55717 | 2000000 | Mark |
| Mark | 2000000 | " " 69708     | " " 190091    | 2000000 | Mark |
| Mark | 2000000 | " " 40843     | " " 19550     | 2000000 | Mark |
| Mark | 1000000 | " " 62592     | " " 55792     | 800000  | Mark |
| Mark | 800000  | " " 40803     | " " 46592     | 600000  | Mark |
| Mark | 500000  | " " 1946      | " " 33087     | 500000  | Mark |
| Mark | 405000  | " " 31092     | " " 25476     | 400000  | Mark |
| Mark | 400000  | " " 45640     | " " 40388     | 400000  | Mark |
| Mark | 300000  | " " 50209     | " " 91781     | 300000  | Mark |
| Mark | 300000  | " " 9696      | " " 82417     | 250000  | Mark |
| Mark | 200000  | " " 40897     | " " 5699      | 200000  | Mark |
| Mark | 150000  | " " 45891     | " " 31726     | 150000  | Mark |
| Mark | 150000  | " " 40897     | " " 96797     | 120000  | Mark |
| Mark | 120000  | " " 96797     | " " 63412     | 120000  | Mark |
| Mark | 100000  | " " 1980      | " " 70410     | 100000  | Mark |
| Mark | 100000  | " " 78335     | " " 17        | 100000  | Mark |

und noch viele andere Gewinne  
à Mk. 10000, Mk. 8000, Mk. 6000, Mk. 5000, Mk. 4000, Mk. 3000,  
Mk. 2000, Mk. 1000 u. s. w.

Meine Hauptkollekte halte ich zum Glücksversuch bestens empfohlen.

## A. Dinkelmann, Worms

### Bankgeschäft.

Geschäftsgründung 1868.

Telegramm-Adr.: Lotterlebank Worms.

Fernsprecher 75.

Reichsbank-Girokonto.

Girokonto: Pfälzische Bank.

### 1. Hauptgewinn

**1000000**

Mark bar.

### 2. Hauptgewinn

**500000**

Mark bar.

Aufträge erbitte sofort, da Nachfrage sehr gross.

Wenden!

Jülich-Kleveschen Erbfolgestreit hineingezogen. In dem Vergleich zu Düsseldorf zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg, den beiden streitenden Erben, wurde 1647 die ganze Grafschaft Ravensberg dem Großen Kurfürsten zuerkannt. Aber Herford berief sich auf die Entscheidung des Reichskammergerichts. Es stand also Anspruch gegen Anspruch; so mußten die Waffen entscheiden.

Am 30. August 1647 ließ der Kurfürst die Stadt, welche nur geringen Widerstand leistete, militärisch besetzen. Eifrig aber vergebens bemühte sich der Bürgermeister, durch fremde Intervention die Besitzergreifung wieder ungültig zu machen. Man einigte sich noch manchen Verhandlungen dahin, dem Großen Kurfürsten zu huldigen. Dieser kam deshalb persönlich von der Sparenburg herüber; an der Grenze wurde er vom Bürgermeister, Rat und Schöffen empfangen. Es wurde ihm der Huldigungsakt geleistet, auf Kosten der Stadt ein Festmahl in der Abtei veranstaltet, an dem der Kurfürst teilnahm; den Schluß der Feierlichkeit bildete ein Festgottesdienst im Münster,

### Die alte Steinthor-Brücke.

zubereiteter massen von der Karre gefallen; so sind die vor der Stadt versteckten Soldaten und Bauern in und durch gedachtes Thor gebrungen, wie sie denn auch in der ersten Hitze einige Bürger, besonders den Bürgermeister Ant-Korbmacher vorm Rath-Hause erschossen, imgleichen etliche Häuser ausgeplündert haben. \*)

Darauf hat man unterbringen müssen 200 Dragoner, Compagnie Reuter von 120 Mann, Compagnie Reuter von 50 Mann, 50 Mann zu Fuß, 50 Mann vom Sparenberg, 35 Mann vom Ravensberg und 20 Mann von Blotho.

\*) Herr Direktor Prof. Dr. Windel sagt in seiner Festschrift, daß 10 Bürger beim ersten Anlaufe getötet wurden: Dagegen ist der noch heute viel verbreitete und sogar poetisch bearbeitete Bericht, daß der Bürgermeister Korbmacher vor dem Rathhause erschossen sei, in das Gebiet der übertriebenen Sage zu verweisen.



Beachten  
Sie bitte unsere  
Schaufenster!

# Saison-Gröffnung

Herbst- u. Winter  
1902/1903.

544i

Sämtliche Herbst- und Winter-Neuheiten in Jackets, Paletots, Golf-Capes, Golf-Paletots, Kostumes, Kostüm-Röcke, Badfisch- und Kinderkleidchen, Kinder-Paletots, Unter-Röcke sowie sämtliche Neuheiten in

## Kleiderstoffen und Blusenstreifen

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

Wir bitten die geehrten Damen um ihren gütigen Besuch; auch „Nichtkäufer“ werden unsere reich assortierten Läger in oben erwähnten Artikeln gerne gezeigt und mit Vergnügen wird Auskunft über „Mode“ und „Preise“ im allgemeinen gegeben.

# Breidenbach & Co.

**Herford, Alter Markt 12.**

Modenhaus und Verkaufshaus ersten Ranges für sämtliche Manufaktur-, Modewaren-, Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion und Aussteuer-Artikel.

**NB.** Wir machen noch auf unsere beiden Costume-Ateliers nach Maß höflich aufmerksam.

### Stadt-Theater Herford.

Am 26. September 1902, abends 6 Uhr:

### Festvorstellung

zur Enthüllungsfeier des Denkmals des Großen Kurfürsten  
„Am Weibstuhl der Zeit“.

Preisgekröntes Festspiel zur 250-Jahrfeier der Stadt Herford von Johanne Balz.

Musik von Direktor Ad. Pätz und ausgeführt unter seiner Leitung von der sehr verstärkten Döllingischen Kapelle; Kostüme und Requisiten aus dem Atelier des Herrn Felix Semmler in Leipzig.

#### Preise der Plätze:

Im Vorverkauf vom 22. bis zum 26. September d. J. bei Herrn Buchhändler Wendhoff: I. Rang und Parquet-mittelloge 2,50 Mk., Parquetloge 2,00 Mk., Parterre 1,50 Mk., II. Rang 0,75 Mk. An der Kasse 50 Pfg. teurer.

#### Wiederholungs-Aufführungen

werden am **Sonntag, den 27. September d. J., abends 8 Uhr** und am **Sonntag, den 28. September d. J., abends 7 1/2 Uhr** stattfinden.

Preise der Plätze für diese beiden Aufführungen im Vorverkauf vom 22. bis zum 27. bzw. 28. September d. J. bei Herrn Buchhändler Wendhoff: I. Rang und Parquet-mittelloge 2,00 Mk., Parquetloge 1,50 Mk., Parterre 1,00 Mk., II. Rang 0,50 Mk. An der Kasse 50 Pfg. teurer.

Außerdem am **Sonntag, den 28. Septbr. 1902, nachmittags 4 Uhr:**

**Wiederholung der Festvorstellung zu ermäßigten Preisen** und zwar kosten Billets im Vorverkauf vom 25. bis 28. Sept. cc. bei Herrn Buchhändler Wendhoff: I. Rang und Parquet-mittelloge 1,50 Mk., Parquetloge 1,— Mk., Parterre 0,75 Mk., II. Rang 0,50 Mk.; an der Kasse 25 Pfg. teurer.

Das Komitee.

### Schützenhof.

480i

Am Freitag, den 26. d. Mts., stehen unsere Räume und Anlagen auch Nichtmitgliedern ohne Eintrittsgeld offen.

Der Verwaltungsrat der Herforder Schützengesellschaft.

### Schützenhof.

479i

Zur Enthüllungsfeier des Denkmals des Großen Kurfürsten, Freitag, 26. d. Mts. empfehle ich den Besuch des Schützenhofes, vor wie auch nach der Feier den verehrlichen auswärtigen wie auch hiesigen Vereinen.

Kalte und warme Speisen, Café, Weine und Biere.

**J. H. Hoppe.**

### Brockmanns's Berggarten.

Freitag, den 26. September, zur Enthüllungsfeier des Denkmals des Großen Kurfürsten,

empfehle ich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum den Besuch meines Etablissements angeliegender.

537i

Fr. Brockmann.

### Restaurant H. Heinig, Rennthor

G. Pieper Nachf.

Am Freitag, 26. September 1902:

### Großes Frei-Konzert.

Musik 1. Ranges.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

483i

Achtungsvoll H. Heinig.

Zur Einweihung des Kurfürsten-Denkmal am

### Freitag, den 26. September

werden den geehrten hiesigen Nichtmitgliedern und fremdem Publikum die

### unteren Festräume der Gesellschaft Weinklub

zum angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen.

Nach Beendigung der Festvorstellungen gemütliche Zusammenkunft mit Damen.

Vorzügliche Weine, gute Biere, kalte und warme Speisen.

Fr. Freese, Kastellan.

Am Freitag, den 26. Sept. cr., bleiben unsere Büreau nachmittags geschlossen.

Herforder Discontobank,  
Westfälisch-Lippische Vereinsbank,  
Marcus D. Ganz.

448i

### Christl. Vaterl. Männerverein.

Die Mitglieder, welche bereit sind, sich an der Spalierbildung zu beteiligen, werden gebeten, am

26. Septbr., Nachm. 1 1/2 Uhr

pünktlich im Evang. Vereins-

hause sich einzufinden zu wollen.

Um zahlreiche Beteiligung

bittet

532c

Der Vorstand.

### Konzerthaus „Jägerhof“

Mennstraße 23.

Täglich Konzert der Volksan-

ger-Gesellschaft

311i

„Fidelitas“

3 Damen. 2 Herren.

Anfang 8 Uhr abends.

Herforder Lagerbier und Mün-

chner Bismarckbräu im Anstich.

Berliner Buffet a la Köchling.

### Krieger-Verein.

Die an der Enthüllungsfeier teilnehmenden Kameraden treten mittags 1 Uhr 15 Minuten beim Vorsitzenden (Unter den Linden 18) an.

472i

Der Vorstand.

### Kameradschaftlicher Verein „Stift Berg“.

Die Mitglieder werden ersucht am Freitag, den 26. d. Mts.,

zu der

Enthüllungsfeier des Gr. Kurfürsten

Denkmals

pünktlich um 12 1/2 Uhr im

Vereinslokale anzutreten.

Ordnungsgemäß.

516i

Der Vorstand.

### Kameradschaftl. Verein.

Die Kameraden — sowohl diejenigen, welche an der Spalierbildung teilnehmen, wie auch diejenigen, welche zur Deputation gehören — werden ersucht, am 26. September cr. — dem Tage der Feier — um 110 Uhr mittags am Vereinslokal — Aeders Turnhalle — anzutreten.

Die Probeauffstellung der Deputation am Festplatz findet nicht mehr statt.

501i

Der Vorstand.

### Fahnen.

Meincke, Hannover.

534i

### Sonderzüge der Kleinbahn

am Freitag, den 26. d. Mts.

|                          |              |
|--------------------------|--------------|
| ab Exter                 | 11,50 vorm.  |
| „ Hagemühle              | 11,53 „      |
| „ Doose                  | 12,00 „      |
| „ Salzußen Kurpark       | 12,09 „      |
| „ Salzußen Kleinbahnhof  | 12,18 nachm. |
| „ Lindentrag             | 12,18 „      |
| „ Friedenthal            | 12,24 „      |
| „ Herford Salzußerstraße | 12,28 „      |
| an Herford Bergerthor    | 12,32 „      |
| „ „ Götterthor           | 12,36 „      |
| „ „ Götterstraße         | 12,41 „      |
| „ „ Kleinbahnhof         | 12,44 „      |
| ab Enger                 | 10,45 abends |
| (Anschluß an Zug 12)     |              |
| an Westeringer           | 10,52 abends |
| „ Spenge                 | 10,58 „      |
| „ Wallenbrück            | 11,07 „      |

### Bahnhofs-Hotel

Herford.

Freitag, den 26. September:

### Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der gesamten Regimentsmusik des Inf.-Rgt. „Graf Bülow von Dennewitz“ (6. Westf.) Nr. 55. unter Leitung des Rgl. Musikdirektors Herrn H. Hubert

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Abends großes Brillant-

Feuerwerk.

Es laden freundlich ein

440i

G. Niese.

### Turnerbund

Herford.

Zur 250-Jahrfeier:

Antreten zur Spalierbildung

12 1/2 Uhr mittags

im Vereinslokal Gellert.

515i

Der Vorstand.

### Anfichtskarten

vom

Kurfürsten-Denkmal

sind eingetroffen.

Carl Hölcher,

Gehrberg.

Für Wiederverkäufer zu en-gros-

Preisen.

470i

# Herforder Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford  
 Nr. 83  
 Teleph. Anschl.

Nr. 225 Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochenendes. Abonnementspreis vierteljährlich pränumerando 1,25 Mark, bei Postbestellung kommt das Postgeld hinzu. Donnerstag, 25. September. Preis der einzelnen Zeitungsblätter für Stadt und Kreis Herford, Deynhausen und Amt Rheine 10 Pfg., sonst 15 Pfg. 1902

## Zweites Blatt.

### Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Herford.

#### Denkmalfeier am 26. September 1902.

Auf mehrfache Anfrage machen wir bekannt, daß für die zur Beibehaltung der Feier auf dem Platze eingeladenen Personen das denselben übermittelte Einladungsschreiben als Legitimation gilt.

Herford, den 25. September 1902.

Das Komitee

für die Erbauung eines Denkmals des Großen Kurfürsten.

Der Vorsitzende:

Quentin

547i

An dem Fabrikgebäude der Firma Böker u. Henning an der Salzgrabenstraße ist ein Briefkasten angebracht worden.

Herford, 25. September 1902.

Kaiserliches Postamt.

Heimes.

554i

#### Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A., ist bei der Firma Käge u. Göpfing in Herford (Nr. 348 des Registers) am 22. September 1902 folgendes eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

555i

#### Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister, Abteilung A., ist unter Nr. 369 die Firma Gustav Baarmann in Herford und als deren Inhaber der Kaufmann Theodor Gustav Baarmann in Dresden, Ludwig-Richterstraße Nr. 15 am 20. September 1902 eingetragen.

#### Bekanntmachung.

Sonnabend, den 27. September d. J., vormittags 11 Uhr sollen etwa 1000 kg. frisches Gänsefleisch öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Bekanntmachung der Käufer am Anstaltsvorstand.

Königliche Gefängnis-Direktion.

449i

#### Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im nächsten Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldung desselben im Monat Oktober d. J. zu bewirken.

Wer für dieses Jahr bereits einen Gewerbeschein besitzt, hat denselben bei der Anmeldung vorzulegen.

Gohfeld, 24. September 1902.

Der Amtmann.

Schrafkamp.

#### Aufruf der Buren-Generale an alle gebildeten Nationen.

Wir erhalten aus Amsterdam folgenden Aufruf zum Abdruck:

Es wird der ganzen Welt noch frisch im Gedächtnis liegen, wie die Buren nach einem über zwei und ein halb Jahr andauernden Krieg für ihre Unabhängigkeit endlich gewonnen wurden, durch Vermittlung ihrer Abgeordneten die ihnen von der englischen Regierung Seiner Majestät, des Königs Eduard des 7., vorgelegten Friedensbedingungen zu Vereinerung anzunehmen.

Gleichzeitig wurden wir von den Abgeordneten beauftragt, uns nach England zu begeben zu dem Zwecke, unsere neue Regierung um Milderung des ungeheuren Elends zu ersuchen, das weit und breit in allen neuen Kolonien herrscht. Gelänge dies nicht, so sollten wir an die Humanität der gebildeten Welt appellieren und um milde Unterstützung bitten.

Bis jetzt aber sind mehrere Versuche bei der englischen Regierung fehlgeschlagen, und da die Not unbeschreiblich groß ist, so bleibt uns nichts übrig, als uns an alle Nationen von Europa und Amerika zu wenden.

In den gefährlichen Tagen, die wir durchzukämpfen hatten, war es für uns und die Unseren ein wonniges Gefühl, als wir fortwährend Beweise der Sympathie aus allen Teilen der Welt empfingen.

Die von allen Weltteilen zugeflossenen pekuniären und sonstigen Unterstützungen für unsere Frauen und Kinder in den Konzentrationslagern, sowie für die Gefangenen in allen

Erteilen haben unendlich viel dazu beigetragen, das harte Schicksal dieser armen Unglücklichen zu erleichtern, und wir ergreifen diese Gelegenheit im Namen des Volkes beider früheren Republiken, unsern innigen Dank abzustatten allen denjenigen, die uns früher mittheilhaftig unterstützt haben.

Das kleine Burenvolk kann niemals die Hilfe vergessen, die man ihm in den trüben Stunden seiner Versuchung geleistet hat.

Das Volk beider Republiken hatte alles aufgegeben für seine Unabhängigkeit, und jetzt, nach vollendetem Kampfe, steht es vollständig ruiniert!

Obgleich wir nicht in der Lage waren, genaue Angaben über in beiden Republiken angerichteten Verheerung zusammenzustellen, so sind wir doch infolge unserer persönlichen Sachkenntnis überzeugt, daß wenigstens 30 000 Häuser in den Wohnstätten der Buren und außerdem eine beträchtliche Anzahl Dörfer von den Engländern während des Krieges verbrannt oder vollständig zerstört sind.

Unsere Wohnungen samt dem Mobiliar sind eingestürzt oder zerstört, unsere Fruchtbäume gefällt und zerstört, alle Landbaugeräte zerstört, Mühlen vernichtet, jedwedes Vieh entführt oder getötet und uns — blieb leider nichts übrig! Das Land ist eine Wüste! Der Krieg hat auch viele Schlachtopfer gefordert, und das Land widerhallt von den Wehklagen der Witwen und Waisen!

Ueberdies brauchen wir nicht daran zu erinnern, was in Zukunft für die Erziehung der Kinder erforderlich sein wird.

In dieser bedrängten Not wenden wir uns an die ganze zivilisierte Welt mit der Bitte, durch mittheilhaftige Beiträge unsern Witwen und Waisen, unsern Verwundeten und andern Hilfsbedürftigen zu helfen und unsern Kindern gehörigen Unterricht angedeihen zu lassen.

Wir weisen auf die schrecklichen Folgen des Krieges hin, um die ganze Welt von unsern großen Bedürfnissen in Kenntnis zu setzen und keineswegs um die Gemüter aufs neue zu erschüttern. Das Schwert ruht jetzt in der Scheide und alle Differenzen schweigen in der Anwesenheit solch ungeheuren Elends.

Der durch den Krieg verursachte Schaden ist unbeschreiblich groß, so daß die kleine Summe, welche England den Friedensbedingungen gemäß verabreichen wird, selbst wenn sie verzehnfacht wäre, durchaus unzulänglich sein wird, um auch nur die Kriegsverluste zu decken.

Die Witwen und Waisen, die Verwundeten, die Hilfsbedürftigen und unsere Kinder, zu deren Gunsten wir ausschließlich diesen Aufruf ergehen lassen, werden also davon sehr wenig und in den meisten Fällen nichts genießen.

Alle Beiträge werden in eine Kasse eingezahlt werden, „Het Generale Boeren-Hulp-Fonds“ genannt, und dieser Fonds wird ausschließlich zur sofortigen und zukünftigen Befriedigung der Bedürfnisse derjenigen Personen angewendet werden, für welche die Beiträge eingesammelt werden.

Wir bitten freundlichst um ein inniges, gemeinschaftliches Vorgehen der bestehenden Komitees in den verschiedenen Ländern von Europa und Amerika, und stehen im Begriff, diese Länder der Reihe nach zu besuchen, um eine entsprechende Organisation zu veranstalten und zu fördern.

Louis Botha. C. R. Dewet.

J. H. de la Rey.

#### Zur Tagesgeschichte.

##### Deutschland.

Reise des Kaisers nach England.

Die Kaiserin-Mutter „Hohenzollern“ erhielt Befehl, am 6. November zur Reise des Kaisers nach England seelbar zu sein.

##### Zur Fleischnot.

Wie wir aus sicherer Quelle mitteilen können, hat auch die königlich sächsische Regierung eine Enquete wegen der Fleischnot veranstaltet.

##### Das Testament der Königin Henriette.

Aus Brüssel, 24. Sept. meldet „Etoile Belge“: Das heute geöffnete Testament der Königin enthält keine Bestimmung über eine Einbalsamierung und Ausstellung der Leiche, dagegen den Wunsch, an der Seite ihres Sohnes beigesetzt zu werden. Die sonstigen Bestimmungen sind privater Natur. Die Königin vermacht ihre 12 Pferde ihrem Privatsekretär Baron Goffinet, dem der König heute in Anerkennung seiner der Königin bewiesenen Ergebenheit das Kommandanturkreuz des Leopoldordens verlieh. Das Blatt fügt hinzu, aus der Aufnahme, welche der Prinzessin Stephanie von Seiten des Grafen von Flandern zuteil geworden ist, scheint man den Schluß herleiten zu wollen, es bestünde Meinungsverschiedenheiten zwischen dem

Hierzu erstes Blatt und Unterhaltungsbeilage.

Könige und ihrem Bruder. Dies ist nicht der Fall; im Gegenteil haben der Graf und die Gräfin v. Flandern stets die Familienbeziehungen zur Prinzessin Stephanie aufrechterhalten, sogar am Tage nach der Vermählung der Prinzessin mit dem Grafen Sonhag, die sie weder gutzuheißen noch zu mißbilligen hatten.

#### Der Attentatsversuch gegen den Zaren.

Ueber den angeblichen Attentatsversuch gegen den Zaren will „Daily Express“ aus Petersburg erfahren haben, daß die Verschwörer, als Bahnarbeiter verkleidet, die doppelten Truppenlinien, die die Bahnstrecke bewachten, unbeaufsichtigt durchschritten, und scheinbar die Geleise inspizierten. Dabei haben sie die Schrauben der Schienen losgelöst.

#### Operation an dem Präsidenten Roosevelt.

An dem Präsidenten Roosevelt erfolgte jetzt eine Operation. Hierzu wird aus New York berichtet: Der Präsident wurde auf seinen persönlichen Wunsch nicht chloroformiert, er hielt kaltsblütig still, ohne eine Miene zu verziehen. Die Ärzte sagten, die Operation sei gelungen, weigern sich aber vorläufig, ein Bulletin auszugeben, was zu neuer Beunruhigung Veranlassung giebt. Rumor steht fest, daß das bössartige Geschwür die Folge einer bei dem Pittsburgener Unfall entstandenen Wunde dicht unter dem Knie ist. New Yorker Mediziner befürchten eine bössartige Schienbeinentzündung. Der Präsident war nach der Operation gut gelaunt und anscheinend wohl. Von offizieller Stelle wird in jeder Weise beruhigt, doch hier steht alles unter dem Eindruck, daß man etwas zurückhält.

Ueber den Zustand des Präsidenten Roosevelt wird aus Washington noch gemeldet: Der Präsident wünschte die Operation bis nach seiner Ankunft in Washington zu verschieben. Die Ärzte bestanden jedoch auf sofortiger Ausführung, da sie sonst Blutvergiftung befürchteten.

#### Krügers Memoiren.

Expräsident Krüger erhielt für seine Memoiren, welche in drei Bänden erscheinen werden, ein Honorar von 600 000 Mark, die auf Anordnung Krügers sämtlich dem Burenhilfsfonds zufließen werden.

#### Zur Lage in China.

Der Bizekönig Tseng mit zwei Bataillonen Schanfigarde traf außerhalb der Mauern Tschentufus auf Boxer und schlug sie. Das chinesische auswärtige Amt erklärt, das militärische Vorgehen gegen die Rebellen stoße auf keinen ernstlichen Widerstand.

#### Herforder Kreisnachrichten.

(Mitteilungen von allgemeinem Interesse sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Herford, 25. September 1902.

#### \* Zur Reise des Kronprinzen nach Herford

wird aus Thale im Harz gemeldet: Freitag, 26. d. Mts., unterbricht der Kronprinz seinen Jagdausflug hier selbst und begiebt sich zur Enthüllung eines Denkmals für den Großen Kurfürsten nach Herford. Die Abfahrt dorthin erfolgt mittelfst Sonderzuges kurz vor 8 Uhr morgens. Von Halberstadt wird zur Weiterfahrt der fahplanmäßige Schnellzug benutzt. Die Rückfahrt erfolgt am demselben Tage. Der Kronprinz wird hier nach 9 Uhr abends wieder eintreffen.

\* Zur 250-Jahrfeier. Fortgesetzt wird eifrig an der Ausschmückung der Straßen gearbeitet, die sich bereits recht festlich ausnehmen; überall zeigt sich, mit welcher patriotischer Begeisterung dem morgigen Fest- und Ehrentage Herfords entgegengeesehen wird. Auf dem Bahnhofsvorplatz wird die Estrade noch mit reichem Blumenschmuck versehen; am Abbruch derselben vor dem Treppenaufgang befindet sich ein baldachinartiger Aufbau. Auf dem Perron ist der mittlere Bahnsteig mit Guirlanden geschmückt, während zu beiden Seiten des Eingangs zur Estrade Vorbeere und andere Bäumchen aufgestellt werden. Der Platz um das Denkmal wird mit Hasen ausgelegt; auch Blumenschmuck wird dieser Platz aufweisen. An der Vorderseite des hübsch hergerichteten Salemeier'schen Hauses ist ein lebensgroßes Bild des Kurfürsten, von Flaggen und Guirlanden umgeben, angebracht. Die neue Veranda bietet einen vorzüglichen Blick auf Denkmal und Bahnhofsvorplatz. Die auf der Veranda für die Einweihungsfeier vorhandenen Plätze konnten daher bald vergeben werden. Eine Tribüne läßt jetzt noch Herr Siebecke vor seiner Festung am Wilhelmplatz errichten. So wird allerseits noch vieles für morgen zugerichtet; auch die Schaufenster sollen sich besonders festlich ausnehmen. Für die Rundfahrt des Kronprinzen werden die Straßen mit Sand befahren.

Das Frühstück wird bei dem Herrn Landrat im Kreis-  
haus eingenommen. Die Ehrengäste werden in den hiesigen  
Hotels Absteigequartier nehmen und zwar steigen ab:

im Hotel Rhode: General v. Biffing, Ober-Präsident  
v. d. Rede, General v. Ufflar und der Begleiter des Ober-  
Präsidenten.

im Central-Hotel: Minister Bubbe und Eisenb.-Präsident  
v. Eichhoff-Reichenstein.

im Hotel Rorig: v. Dheim, Präsident des Prov.-Land-  
tages, v. Landsberg, Vorsitzender des Provinzialausschusses  
und Holle, Landeshauptmann.

Minister v. Hammerstein wird im Kreishaus Absteige-  
quartier nehmen. Der Herr Reg.-Präsident fährt abends nach  
Minden zurück. Die Ehrengäste treffen im Laufe des Vor-  
mittags ein.

\* **Festspiel.** Man schreibt uns: Die Damen werden  
hoffentlich, bei dem Besuch des Festspiels die Hüte in der  
Garderobe abzugeben.

\*\* **Die Original-Jubiläumkarte,** welche nach dem  
Entwurf des Herrn Oberlehrer Bürde im Verlage der Wolff-  
schen Buchhandlung in diesen Tagen erschienen war, fand so  
schnellen Absatz, daß die erste Auflage schon seit gestern ver-  
griffen ist; voraussichtlich dürfte aber noch heute die zweite  
Auflage eintreffen.

\* **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Nach den neuen  
Bestimmungen sind die Sätze vom 1. Oktober ab wie folgt:  
Die 1. Klasse zahlt monatlich 1,56 Mk., 2. Klasse 1,17 Mk.,  
3. Klasse 78 Pfg. und 4. Klasse 39 Pfg.

\* **Schöffengericht.** In der gestrigen Sitzung führte  
Herr Amtsgerichtsrat Bahle den Vorsitz. Schöffen waren die  
Herrn Banquier Marcus D. Ganz-Hersford und Zimmermeister  
Wittenbreder von Alsfelder Feldmark. Herr Polizeikommissar  
Hohmann vertrat die Staatsanwaltschaft. Folgende Strafsachen  
kamen zur Verhandlung: Der Knecht Fritz M. von hier war  
angeklagt, in der Nacht zum 31. Mai den Steinmetzmeister  
Dowald Gr. hier mit einem starken Handstocke vorsätzlich miß-  
handelt zu haben. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von  
5 Mk. evtl. 1 Tag Gefängnis. — Der Maurer Christian H.  
von hier sollte im Juli d. J. seine Ehefrau fortgesetzt mit  
Tobtschlägen bedrohen. Angeklagter bestritt dies und die  
als Zeugin geladene Ehefrau verweigerte ihre Aussage. Es  
erfolgte deshalb Freisprechung des Angeklagten. — Der  
Fabrikarbeiter Karl R., Arbeiter Karl St., Schmiedehelfer  
August St. und Zuckerbäcker Paul St. standen unter der  
Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung. Zweck  
Ladung der Zeugen Sch. und G. wurde die Sache vertagt. —  
Der Zigarrenarbeiter August H. von Westeringer hatte  
von einem anderen einen diesem zugelaufenen Schäferhund  
besonnen mit der Bezeichnung des Eigentümers. H. hatte  
aber den Hund dem Besitzer nicht zurückgegeben, hatte ihn  
vielmehr verkaufen wollen. Er wurde wegen Unterschlagung  
zu einer Geldstrafe von 20 Mk. evtl. 4 Tagen Gefängnis  
verurteilt. — Der Wirt E. H. M. zu Eilshausen hatte  
ein Strafmandat von 3 Mk. erhalten, weil er seinen Hund  
hatte frei umherlaufen lassen, so daß er den Kolon M. daselbst  
ins Bein gebissen hat. Der hiergegen eingelegte Einspruch  
brachte dem Angeklagten kostenlose Freisprechung. — Der  
ca. 15 Jahre alte Kuhhirte Julius M. von Drenen sollte  
sich wegen Mißhandlung der Ehefrau H. M. aus Eger ver-  
antworten. Da die Schutzzeugen nicht zur Stelle waren, und  
deren rechtzeitige Ladung nicht feststand, wurde die Sache ver-  
tagt. — Maurer A. in Sundern hatte ein polizeiliches  
Strafmandat von 3 Mk. erhalten, weil seine Hühner in dem  
Garten seines Nachbarn H. Schaden angerichtet hatten. Den  
hiergegen eingelegten Einspruch zog A. im Laufe der Verhand-  
lung zurück. — Der Böttcher Louis M. aus Sundern erhielt  
wegen Schulverweigerung seiner Kinder eine Geldstrafe von 3 Mk. —  
Techniker Ferdinand W. aus Detmold war beschuldigt, am  
11. Juli d. J. auf seinem am Bahnhofs zu Herford belegenen  
Grundstück laut geklärt und durch Aufreißen von Schienen,  
die dort zur Beförderung von Erdmassen gelegt waren, groben  
Unfug verübt zu haben. W. war deshalb durch polizeiliches  
Strafmandat mit einer Geldstrafe von 20 Mk. bedacht. Der

hiergegen eingelegte Einspruch brachte ihm kostenlose Frei-  
sprechung. Die Verhandlung bestätigte, daß W. in Wahr-  
nehmung berechtigter Interessen gehandelt, wobei  
er allerdings laut und erregt gesprochen hat. Auch die Kosten  
der Verteidigung fielen der Staatskasse zur Last. — Der  
Tischler Emil W. von hier, Neust. Feldm. sollte einen Hund  
in ärgernisregender Weise mißhandelt haben. Es erfolgte  
Freisprechung. — Der Wirt Kaspar M. in Eilshausen war  
beschuldigt, in seinem Lokale Gäste über die Polizeistunde  
hinaus gebudelt und den Vorplatz vor seinem Lokale nicht  
erleuchtet zu haben. Zweck Ladung weiterer Zeugen wurde  
die Sache vertagt. — Der Tischler Friedrich Gr. zu  
Schweicheln hatte sein neu erbautes Wohnhaus eher in  
Benutzung genommen, als die baupolizeiliche Abnahme statt-  
gefunden, ferner hatte er einzelne Räume zu anderen Zwecken  
benutzt, als wofür sie in der Bauzeichnung bestimmt waren.  
Es wurde auf eine Geldstrafe von 5 Mk. evtl. 1 Tag Haft  
erkannt.

## Bestellen Sie zur Probe ein Abonnement

auf die „Herforder Zeitung für Stadt und  
Land“ pro Monat Oktober.

Täglich bieten wir eine  
**Unterhaltungs-Beilage**  
und außerdem in den Sonnabendnummern ein  
hübsch

**illustriertes Sonntagsblatt.**

Alle Postanstalten, Landbriefträger sowie unsere  
Agenturen und Boten nehmen Bestellungen ent-  
gegen. Redaktion und Verlag.

-m **Eine jugendliche Brandstifterin vor Gericht.**  
Die 17 Jahre alte Dienstmagd Martha Benkert, welche die  
Brandstiftungen im hiesigen evang. Waisenhaus verübt hatte,  
erhielt gestern von der Vieleselder Strafkammer 2 Jahre Ge-  
fängnis.

/. **Verstirbt** ist seit Sonntag vormittag der 15  
Jahre alte Kaufmannslehrling Wilhelm Elbracht genannt  
Schlittgen.

/. **Stechbrieflich verfolgt** wird der Kaufmann August  
Meyer aus Vieleseld, zuletzt hier wohnhaft; zugleich ist  
gegen denselben die Untersuchungshaft wegen versuchter Brand-  
stiftung, Unterschlagung und Urkundenfälschung verhängt worden.  
Es handelt sich um jenen Menschen, der in der hiesigen Stahl-  
matratzenfabrik Unterschlagungen begangen hatte.

/. **Diebstahl.** Ein 13jähriger Junge bot gestern bei  
verschiedenen Goldwarenhändlern und Pfandleihern einen neuen  
Ring, der 15 Mk. Wert hat, für 50 Pfg. an. Der Junge  
hatte einen falschen Namen angegeben; es scheint daher der  
Ring nicht rechtmäßig erworben zu sein, letzterer ist polizeilich  
beschlagnahmt.

\* **Eger, 25. Sept.** Zur Ministerreise. Nach  
dem Besuch unserer Stadt begibt sich der Herr Minister des  
Innern, Herr v. Hammerstein am Sonnabend vormittag nach  
Bünde, wo die Ankunft gegen 11 Uhr erfolgen wird. In  
Begleitung des Herrn Ministers befinden sich der Herr Ober-  
Präsident, der Herr Landrat sowie der Herr Regierungs-  
Präsident Herr v. Rathhahn. Wie wir noch erfahren, trifft  
der Herr Minister gegen 10 Uhr hier in Eger ein; u. a.  
wird er auch die Zeichnung für das von Bildhauer Herrn  
Wesing zu erbauende Krieger- und Wittelkind-Denkmal in  
Augenschein nehmen.

-h **Sippinghausen, 24. Sept.** Einbruch. In der

Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde in die hiesige  
Mühle eingebrochen. Die Diebe nahmen 10 Mk. mit sich.

## Aus Provinz und Nachbarstaaten.

\* **Sufum, 24. Sept.** Explosion. Heute morgen  
explodierte in der Meierei in Bühl eine Zentrifuge. 3 Per-  
sonen wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt. Ein  
Meiereiwerkling ist seinen Wunden bereits erlegen.

\* **Kassel, 24. Sept.** Gustav Adolf-Verein.  
Der Kaiser ließ dem Gustav Adolf-Verein, welcher jetzt hier  
seine 55. Hauptversammlung abhielt, durch Geheimrat von  
Licanus folgendes Antworttelegramm zu gehen: „Der Kaiser  
und König lassen für den freundlichen Gruß herzlich danken.  
Seine Majestät gedenken gern des großen Segens, der von  
der treuen Arbeit der Gustav Adolf-Stiftung für die be-  
drängten Gemeinden in der Zerstreuung ausgeht und hoffen,  
daß die werbende Kraft der Gustav Adolf-Sache auch dazu  
beitragen werde, den Allerschwersten im am Herzen liegenden  
engeren Zusammenschluß der evangelischen Kirche zu fördern.“

\* **Bochum, 24. Sept.** Gerüst einsturz. In  
Biemelhausen stürzte heute nachmittag 4 Uhr das an der  
Ostseite des Neubaus der evangelischen Kirche errichtete Gerüst  
zusammen. 5 Arbeiter stürzten in die Tiefe, von denen einer  
schwer, die anderen leicht verletzt worden sind.

## Vermischtes.

**Die Zahl der Motorwagen in Frankreich** be-  
trägt nach der Statistik der Steuerbehörde 5386, davon 2893  
mit mehr als zwei Plätzen und 2493 mit einem oder zwei  
Plätzen. Auf Paris entfallen nicht weniger als 1149 Motor-  
wagen, davon 751 mit mehr als zwei Plätzen und 398 mit  
einem oder zwei Plätzen.

**Aus dem Zigeunerleben.** Einer die Stadt Nien-  
burg passierenden Zigeunerbande sind zwei Kinder, die aus  
einer Zwangserziehungsanstalt, wo sie untergebracht waren,  
entlaufen waren, polizeilich abgenommen worden.

## Briefkasten der Redaktion.

**B. B.** In der Regel bis 10 Uhr. Der Vermieter  
bzw. der Hausverwalter ist für etwaigen Schaden verantwort-  
lich zu machen.

## Meteorologische Station Herford.

Witterungsbericht vom 25. September.

Höchste Temperatur des Vortages: 20,7°.

Niedr. Temperatur in der Nacht: 10,7°.

Temperatur um 7 Uhr vorm.: 11,4°.

11 " " : 16,0°.

Luftdruck um 7 Uhr vorm.: 760,3 mm.

Tägliche Niederschlagshöhe: — mm.

Wind: Schwacher SO. Himmel: Trübe.

## Voranschauliches Wetter.

26. Sept. Bei schwachen südöstlichen Winden vorwiegend  
bewölkt.

## Telegramme und Telephonische Meldungen.

### Der Aufruf der Burengenerale.

London, 25. Sept. Der Aufruf der Burengenerale mach-  
te einen schlechten Eindruck in England. Die „Pall Mall Ga-  
zette“ argwöhnt, daß Leyds an dessen Abfassung beteiligt ge-  
wesen; sie sagt, es wäre würdevoller für die Generale, die  
jetzt britische Unterthanen seien, das Begehren zu unterlassen  
und das Mitleid der Welt in Anspruch zu nehmen. Die  
„Westminster Gazette“ fürchtet als erste Frucht des Aufrufes  
die Wiederbelebung des Borneo gegen England, und in Eng-  
land vielleicht auch die Wiederbelebung des Unwillens gegen  
die Buren, deren Führer in England seien.

## Wichtig für Inserenten: Seit Ende Juli über 100 neue Abonnenten!

### Sumpfland.

Roman von Dora Dünker.

(50. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eva schüttelte den reizenden, Kopf. „Ich bin auch  
nur seine Pflanztochter.“

Rudolf lächelte spöttisch. „Um, hm, Pflanztochter — man  
kennt das, dachte er bei sich. Und dabei trat er näher und  
sah ihr aufmerksam in das reizende, von der Aufregung des  
Tages heute etwas bleiche Gesicht. Dabei schüttelte er den Kopf.  
„Selbst“, murmelte er vor sich hin.

„Ich habe meine wirklichen Eltern nie gekannt“, fuhr Eva  
fort, und Väterchen weiß auch nichts Genaues. Vielleicht bin  
ich ihnen durch einen unglücklichen Zufall abhanden gekommen,  
denn Väterchen hat mich in New York einsam und verlassen  
gefunden.“

Rudolf fuhr auf. „In New York, sagen Sie? Und wann?  
Wie lange ist das her?“

„Acht Jahre sind's wohl diesen Sommer gewesen.“

Er trat so nahe auf sie zu, daß er sie fast berührte. Er  
schreut fuhr sie vor ihm zurück.

„D, nicht doch, nicht doch! Ich thue Ihnen nichts. Nur  
Ihre Augen wollen ich einmal in der Nähe sehen — Ihre Augen  
erinnern mich — acht Jahre, ja — es könnte stimmen.“

Wie heißen Sie, Fräulein?“

„Nach meinem Pflegevater“, sagte sie beklommen. — Es  
wurde ihr nun doch unheimlich in der Nähe dieses Mannes,  
und sie bereute es, sich soweit mit ihm eingelassen zu haben.

„Nein, ich meine mit Vornamen, Sie sehen so aus —  
hm — ein gespannter Zug glitt über sein Gesicht — „als ob  
Sie Vieschen heißen müßten.“

Eva verneinte lebhaft.

„Bestimmen Sie sich einmal“, fuhr er lebhaft fort, ohne  
sich beirren zu lassen. „War nicht damals, als Ihr — Ihr  
Pflegevater Sie fand, eine alte Person bei Ihnen?“

Eva schüttelte verwundert abweisend den Kopf.

„Nein, davon weiß ich nichts. — Ich war sehr krank da-  
mals, und als ich gesund war, gingen wir gleich nach  
Deutschland. Kannten Sie uns denn zu jener Zeit? Waren  
Sie auch drüben in New York?“

„Vange genug — und ich glaube jetzt — es mit Bestimm-  
theit sagen zu dürfen — ich bin — ich habe Ihre Mutter ge-  
kannt!“

Eva wurde dunkelroth und lief auf ihn zu. „Meine Mutter!  
D, das wäre! Haben Sie sie gut gekannt?“

„Sehr gut“, gab er mit Nachdruck zurück. „Ich habe  
sie sogar mal sehr lieb gehabt.“

„D, und sagen Sie, bitte — lebt sie noch?“

„Nein. Sie starb, lange ehe Herr Hellweg Sie fand.“

Eva ließ traurig das Köpfchen hängen. „D, ich dachte  
es wohl. Eine Mutter würde ihr Kind nicht verlassen haben  
— das verlorene wiedergefunden haben.“

Rudolf zuckte zusammen.

„War sie glücklich in ihrem Leben, meine Mutter?“

Er wand sich unter ihren ernsten, unschuldigen Blicken.

„Ich glaube — nein.“

Eva trat es feucht in die Augen.

„Kein Zweifel“, murmelte er. „Martha, wie sie lebt und  
lebt —“ dann wandte er sich an Eva zurück. „Und Ihr Vater  
— wollen Sie von dem gar nichts hören?“

Eva hatte die Augen getrocknet. Nun schüttelte sie energisch  
den Kopf. „Ehrlich gestanden, nein — ein Kind soll doch seinen  
Vater lieben.“

„Von Rechts wegen — ja —“ warf Rudolf bitter dazwischen.

„Aber könnte ich das, da ich meinen Pflegevater so un-  
ausprechlich liebe und mir gar nicht denken kann, daß vor  
ihm je ein Anderer — der mich am Ende gar verließ oder ver-  
ließ wie — o, nein, nein! — Ich möchte von keinem anderen  
Vater wissen.“

Rudolf hatte sich abgewendet. Wie von Peitschenhieben  
getroffen, war er bei ihren Worten zusammengefahren. Aber  
sie hatte gar nicht Acht auf ihn. Unbefangen fuhr sie fort:

„Väterchen danke ich ja Alles, Alles! — Ich glaube, er  
war nicht immer so reich wie jetzt —“ fuhr sie mit wichtiger  
Miene fort — „er machte früher oft ein ernstes, sorgenvolles  
Gesicht — aber, wenn ich lachte und mich freute, dann war er  
froh und glücklich und nannte mich seine kleine Leiche.“

Da sehen Sie — o, da kommt er doch noch. — Wie schön! Ich  
hätt' es heute wirklich nicht gedacht — sehen Sie ihm nur recht

ihre liebe, treue Gesicht, dann werden Sie bald Zutrauen zu  
ihm haben. Papa — mein lieber Papa!

Sie war ihm entgegengelaufen und ihm an den Hals  
geflohen.

Mit wilden, düstern Blicken sah Rudolf ihr nach. Welch  
eine niederträchtige Fügung! Der Geliebte seiner Frau, sein  
Zofeind — der Wohlthäter, muthmaßlich der Lebensretter  
seines Kindes! Die Rache seinen Händen entwunden. Konnte  
es etwas Teufelischeres geben?

Nun kamen die Beiden näher, zärtlich aneinander geschmiegt.  
Das Blut kochte ihm in den Adern. Jetzt konnte er deutlich  
verstehen, was sie sprachen. Es handelte sich um Segenhaus  
— natürlich — der Ehebrecher war wieder auf dem Wege zu  
seinem Weibe.

Rudolf's Hand tastete nach dem Revolver.

Da schlug des Kindes süße Stimme an sein Ohr. „Nein,  
Väterchen, gewiß nicht, ich bin nicht in Segenhaus gewesen —  
nur Max wollte ich hier erwarten — aber Du, Du willst  
hin —?“

Hellweg nickte zustimmend.

„D, dann wird Alles wieder gut.“

„Rudolf war bis an den Erlenstamm zurückgetreten. Jetzt  
erst schien Hellweg ihn zu bemerken.“

„Wer ist das?“

„Ein Fremder, Väterchen,“ und leise fügte sie hinzu, doch  
so, daß Rudolf's scharfes Ohr es noch vernahm: „Ich glaube,  
ein armer Mensch, der eine Bitte an Dich hat.“

Dann trat sie zu Rudolf an den Erlenstamm.

„Sprechen Sie getrost, ich will nicht fliehen. Ich werde  
dort hinunter —“ sie zeigte auf die Richtung nach Segen-  
haus, ein Stillehören vorangehen. Darf ich, Väterchen?“

Hellweg nickte bewilligend. „Aber halte Dich in der  
Nähe, Kind.“

Noch einmal trat Eva zu ihm zurück. „Sei gut gegen  
den Mann, lieber Papa — er sagt, er habe meine arme  
Mutter lieb gehabt.“

Unter dem Eindruck von Evas bittenden Worten sprach Hell-  
weg den Fremden freundlicher an, als er's sonst gerade heute  
wohl gethan haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

# Photograph.

## Atelier von Martin Herrmann

Herford, Brüderstrasse 34.

Aufnahmen zu jed. Tageszeit, auch Sonntags. — Ausführung in allen Grössen u. Manieren. Garantie für gute Bilder. — Schnelle Bedienung. — Billige Preise. 481b

Heute Morgen, d. 22. d. M. entschlief in Gütersloh sanft nach kurzem Leiden im Alter von 75 Jahren mein lieber

### Wohnungen

Wer eine Wohnung zu vermieten hat oder mieten will,

### Entlaufen

ein weißes Suba.

### Schuhmacher-Jungung.

Die Wittkötter und Gefellen werden freundl. eingeladen zur Evasierbildung am 26. d. Mts.

### Gedenkblätter

für die  
der Stadt Herford

Verhändler Menckhoff,  
Wolff,  
Pottkamp,  
Eugen Kalisch  
der „Herforder Zeitung“.  
ok 10 Pf.) liegen in den  
fenstern aus. 561i

## Unterhaltungs-Beilage

zur

### Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler. | Herford, 25. September 1902. | Druck u. Verlag: Christian Quentlin.

## Ein steinern Herz.

Roman von F. Alink-Lütetsburg.

(1. Fortsetzung.)

Der Arzt, dem Synnöve ohne Zweifel ihr Leben dankte, war Erich Christianson, der Sohn eines Mannes, der zu Lebzeiten des Herrn Hjalgren in sehr freundschaftlichen Beziehungen zu demselben gestanden hatte. Der reiche Johann Christianson war es auch gewesen, der dem Verstorbenen ermöglicht, bis an sein Lebensende im Besitz seiner schönen Villa zu bleiben, obwohl er dessen Schwäche, die er seiner Gattin gegenüber zeigte, stark verurteilte. Herrn Christiansons Gesinnung für diese Frau war keine besonders lebenswürdige, und da er seinen Gefühlen nicht gerne Zwang auferlegte, so hatte Frau Ulla auch keine Veranlassung gehabt, der Hoffnung sich hinzugeben, daß Herr Christianson viel Rücksicht auf ihre Wünsche nehmen werde, wo es sich um das Eigentum handelte, auf das er unzweifelhaft berechnete Ansprüche zu erheben hatte.

Da glaubte sie plötzlich eine Entdeckung zu machen, die sie im ersten Augenblick förmlich verwirrte. Synnöve war so weit hergekommen, daß Doktor Christianson sehr wohl seine Besuche hätte einstellen können, wenn auch noch lange Zeit darüber vergehen mochte, bis sie wieder des Vollbesitzes ihrer Gesundheit sich erfreuen würde. Ihr Lebensretter, wie die Genesende ihn nur nannte, kam aber nach wie vor und verbrachte manche Stunde im Hjalgrenschen Hause. Frau Ulla hatte nicht die selbst sein müssen, wenn sie nicht sofort zu der Vermutung gelangt wäre, daß ein besonderer Grund den vielbeschäftigten Arzt die Gesellschaft ihrer Töchter suchen ließ. Aber nicht mit einem Gedanken hatte sie sich der Möglichkeit zugewendet, daß eine Freba auf Erich Christianson Eindruck machen könne, und als dieser dann um ihre Stieftochter angehalten, war ihre Verwunderung fast noch größer als ihr Horn gewesen.

Die Schicksalsschläge der letzten Zeit blieben aber nicht ganz ohne Einwirkung auf Frau Hjalgren. Der Bruder ihres verstorbenen Gatten hatte auch Sorge getragen, daß sie nicht darüber im Zweifel geblieben, an wen sie sich zu wenden haben werde, wenn ihr daran liegen sollte, die graue Sorge um eine nur bescheidene Existenz in Zukunft von sich fern zu halten. Sie selbst und Synnöve waren vollständig mittellos. Unter diesen Umständen sah sie sich gezwungen, ihr Benehmen Freba gegenüber zu verändern und eine Nachgiebigkeit zu zeigen, die sie nie im Leben gekannt. Das junge Mädchen konnte sich des Mitleids kaum erwehren, indem sie sich die Gefühle vergegenwärtigte, denen diese hochmütige Frau zum Opfer fiel, und war fest entschlossen, alles zu thun, was in ihren Kräften stand, derselben eine schwere Zeit erleichtern zu helfen. Daß sie dabei ihren Grundsätzen nicht treulos werden konnte, war selbstverständlich, und so würde sie die Forderung der Mutter, Doktor Christiansons Werbung anzunehmen, sofort abgewiesen haben, wenn nicht —

War es denn wirklich möglich, daß noch einmal in ihrem Herzen etwas Raum gefunden, das ihr einst nur Schmerz bereitet und schuld war, daß sie den Menschen

mit Mißtrauen begegnete? Indem sie sich so fragte, waren die Thränen, die einer trüben Vergangenheit gegolten, versiegt. Ein warmes Roth stieg wieder in ihre Wangen, und wie Sonnenstrahlen des Glüdes huschte es über ihr Gesicht, es wunderbar verschönernd.

Nein, nicht jenes Gefühl, das sie einst mit Gustav Marholm verbunden, beherrschte sie jetzt in einer Weise, die sie beunruhigt haben würde, wenn sie nicht die beglückende Ueberzeugung gehegt, daß ihre Liebe erwidert werde. Es war ein anderes, reineres, stärkeres. Und diese Stunde hatte ihr nun die Gewißheit gebracht, daß die innere Stimme sie nicht betrogen. Nicht Mitleid mit einer Kranken hatte Erich immer und immer wieder an Synnöves Lager geführt, sondern der Wunsch, ihr zu begegnen. Nun fand jedes Wort, jeder Blick eine Deutung.

Die Beziehungen, welche zwischen Erichs Vater und dem ihren bestanden, waren Freba nicht fremd geblieben, aber der Gedanke an dieselben konnte nicht das Glück trüben, das ihre Seele erfüllte. Die Vorstellungen, welche ihr die Stiefmutter gemacht, hatten sie verwirrt. Es erschien ihr furchtbar, Berechnung mit ihrem Empfinden für den geliebten Mann in Verbindung zu bringen, und nur dieser Umstand hatte sie einen Augenblick unsicher gemacht, ob sie ihm ihr Jawort werde geben dürfen.

Die Sonne begann längere Schatten zu werfen und noch immer stand Freba am offenen Fenster in köstlichen Betrachtungen versunken. Im Hause laut werdende Stimmen brachten sie in die Wirklichkeit zurück und nun erst erinnerte sie sich Synnöves, die, in einer Hängematte ruhend, sie seit mehr als einer Stunde erwartete.

Bereits wenige Minuten später war Freba an der Seite der Schwester, die ihr schon von weitem gewinkt, ihre Schritte zu beschleunigen. Näherkommend hörte sie Synnöves süße Stimme:

„Maria Schlüsselmägdelein,  
Breite aus die Flügel fein,  
Daß Dein Flug mir zeige an,  
Woher kommt der Freierrmann.“

Synnöve hatte die linke Hand emporgehoben, und auf ihrem abgemagerten Finger bemerkte Freba ein Herrgottsfäferchen, das im Begriff war, seine Flügeldecken auszubreiten. Synnöve begann noch einmal:

„Maria Schlüsselmägdelein —“

Die Fortsetzung des Liedes erklang ihr auf der Zunge. In demselben Augenblick, als das Thierchen sich aufschwang, seinen Flug nach dem Hause nehmend, wurde die statliche Gestalt Doktor Christiansons unter dem Eingang desselben sichtbar. Synnöves marmorblasse Wangen zeigten plötzlich ein schwaches Roth. Sie warf einen raschen Blick auf die Schwester.

„O Freba, wenn das Wahrheit werden sollte!“

Freba war es, als ob diese mit kaum hörbarer Stimme gesprochenen Worte ihr das Blut in den Adern hätten gerinnen lassen. Leichenblässe bedeckte mit einem Male ihre noch vor wenigen Augenblicken lebhaft gerötheten Wangen.

(Nachdruck verboten.)

## arren, en, Tabake

iswert, Ia Qualität.

### Pelster,

enberg 25

ier Markt 4.

ften gleiche gute Ware,  
he Preise. 544i

### Bereinsbank AltieneseWirtschaft

erford.  
kapital 5 Millionen Mark.  
zur  
elbern zur Verzinsung:  
ndigungsfreit,  
Rückzahlungsbauer bis zu 4 1/2 p. a  
age der Einzahlung bis zum  
er Abhebung.

eln.  
echfeln  
tertpapieren.  
und ausg. losen Wertpapieren.  
ieren zur sicheren Aufbewahrung  
losungskontrolle und Versicherung  
nach Auslösung.  
ontrolle auf Grund einzureichernder

Wächern (safes) in feuer- und  
ammer. 74i

mit herrlicher Aussicht auf  
den ganzen Festplatz.  
Billets zum Vor-  
verkaufspreise à 3 Mark  
sind noch bis Freitag  
Morgen 11 Uhr in  
den Bazarhandlungen  
von Gebr. Meyer, Aug.  
Wessel, G. Schröder und  
Aug. Tremel zu haben.

Kupfervitriol  
zur Einleiten des Weizens  
empfiehlt billigt  
Heinrich Nolting.

Maschinennäherinnen,  
Sandnäherinnen,  
Plätterinnen sowie Lehr-  
mädchen 486i

Sievers & Stadländer.

Ein gut empfohlenes  
Mädchen

sucht zum 1. Okt. oder später  
einen Platz  
Näheres unter 562i in der Exp.

la. Kleider Büchlinge  
a Stück 5 Pf. 557i  
empfiehlt  
Friedrich Wente.

Freitag, d. 26. ds. Mts.  
nachmittags 550i

### geschlossen.

Kreis-Spartasse

Weil ich in vieler Woche nicht  
famliche Kartoffel-Aufträge  
erledigen kann, so bitte meine  
wertesten Kunden, sich nur noch ein  
paar Tage zu gedulden. 558i  
H. Raabe

Möbelaufpolieren  
empfiehlt sich  
H. Husemann,  
Tischler, Karlstraße 6.

Zimmer's  
Massage-Institut  
Enger.

Spez. Frauenleiden  
durch Schüllerin Dr. Thure-  
Brandt  
Frau Zimmer. 354i

Zimmer's  
Massage-Institut  
Enger.

läßt der Unterzeichnete  
1 Pferd mit Geschirr, 1 Kuh,  
1 Aderswagen, 2 Eagen, 1  
Gierpeeler, 1 Pflug, 2 Fische,  
1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1  
Koffer, 1 Sparherd und son-  
stige Gegenstände  
öffentlich meistbietend verkaufen.  
Käufer wollen sich auf dem  
Königsbühl'schen Kolonate Nr. 9  
Orter einfinden. 502i  
Bäcker G. Zieffe.

Bienenwachs  
kauft jedes Quantum 525i  
Wilhelm Epeloh,  
Markt-Druckerei.

Putze  
nur mit  
Globus-  
Putz-  
Extract.

Das Festspiel wird bei dem Herrn Landrat im Kreis-  
haus eingenommen. Die Ehrengäste werden in den hiesigen  
Hotels Absteigequartier nehmen und zwar steigen ab:  
im Hotel Rhode: General v. Bissing, Ober-Präsident  
v. d. Rede, General v. Ufflar und der Begleiter des Ober-  
Präsidenten.  
im Central-Hotel: Minister Budde und Eisenb.-Präsident  
v. Eichhoff-Reichenstein.  
im Hotel Rorig: v. Oheimb, Präsident des Prov.-Land-  
tages, v. Landsberg, Vorsitzender des Provinzialausschusses  
und Holle, Landeshauptmann.  
Minister v. Hammerstein wird im Kreishaus Absteige-  
quartier nehmen. Der Herr Reg.-Präsident fährt abends nach  
Minden zurück. Die Ehrengäste treffen  
mittags ein.

\* **Festspiel.** Man schreibt un-  
höflich, bei dem Besuch des Fest-  
Garderober abzugeben.

\* **Die Original-Jubiläumst.**  
Entwurf des Herrn Oberlehrer Bürde  
schen Buchhandlung in diesen Tagen ein-  
schnellen Absatz, daß die erste Auflage  
griffen ist; voraussichtlich dürfte aber  
Auflage eintreffen.

\* **Allgemeine Ortskrankenk.**  
Bestimmungen sind die Sätze vom 1. d.  
Die 1. Klasse zahlt monatlich 1,56 M.  
3. Klasse 78 Pfg. und 4. Klasse 39 P.

\* **Schöffengericht.** In der  
Herr Amtsgerichtsrat Bahle den Vorsitz  
Herrn Banquier Marcus D. Ganz-Herf  
Wittenbreder von Alsfelder Feldmark.  
Hohmuth vertrat die Anwaltschaft.  
Amn zur Verhandlung: Der Knecht F.  
angeklagt, in der Nacht zum 31. Ma-  
Dswald Gr. hier mit einem starken Hat-  
handelt zu haben. Das Urteil lautete  
5 M. evtl. 1 Tag Gefängnis. — Der  
von hier sollte im Juli d. J. seine  
Todesstrafe bedroht haben. Angeklagte  
als Zeugin geladene Ehefrau verweigert  
erfolgte deshalb Freisprechung des  
Fabrikarbeiter Karl R., Arbeiter Karl  
August St. und Zuckerbäcker Paul  
Anklage der gemeinschaftlichen Körper-  
Verletzung der Zeugen Sch. und G. wurde  
Der Bigarrenarbeiter August H. von  
von einem anderen einen diesem zug-  
bekommen mit der Bezeichnung des  
aber den Hund dem Besitzer nicht zu-  
vielmehr verkaufen wollen. Er wurde  
zu einer Geldstrafe von 20 M. evtl.  
verurteilt. — Der Wirt G. H. zu  
ein Strafmandat von 3 M. erhalten,  
hatte frei umherlaufen lassen, so daß er  
ins Bein gebissen hat. Der hiergegen  
brachte dem Angeeschuldigten kostenlose  
ca. 15 Jahre alte Kuhhirt Julius Bl.  
sich wegen Mißhandlung der Ehefrau  
antworten. Da die Schutzzeugen nicht  
deren rechtzeitige Ladung nicht feststand,  
tagt. — Maurer A. in Sundern  
Strafmandat von 3 M. erhalten, weil  
Garten seines Nachbarn H. Schaden an-  
hiergegen eingelegten Einspruch zog A.  
lung zurück. — Der Böttcher Louis M.  
wegen Schulverhinderung seiner Kinder eine  
Techniker Ferdinand W. aus Detmold  
11. Juli d. J. auf seinem am Bahnhofs-  
Grundstück laut gelärmt und durch Auf-  
die dort zur Beförderung von Erdmassen  
Unfug verübt zu haben. W. war des-  
Strafmandat mit einer Geldstrafe von 2

## Wichtig für

## Sumpfland

Roman von Dora Dunn

(50. Fortsetzung.)

Eva schüttelte den reizenden,  
nur seine Pflegetochter.  
Rudolf lächelte spöttisch. „Um, hm,  
kennt das, dachte er bei sich. Und dabei  
sah ihr aufmerksam in das reizende, vor-  
Tages heute etwas bleiche Gesicht. Dabei  
„Selbst,“ murmelte er vor sich hin.  
„Ich habe meine wirklichen Eltern ni-  
fort, und Väterchen weiß auch nichts Gena-  
ich ihnen durch einen unglücklichen Zufall  
denn Väterchen hat, mich in New York  
gefunden.“

Rudolf fuhr auf. „In New York, sag-  
Wie lange ist das her?“

„Acht Jahre sind's wohl diesen Som-  
Er trat so nahe auf sie zu, daß er  
schreckt fuhr sie vor ihm zurück.“

„O, nicht doch, nicht doch! Ich thue Ihnen nichts. Nur  
Ihre Augen wollen! Ich einmal in der Nähe sehen — Ihre Augen  
erinnern mich — acht Jahre, ja — es könnte stimmen. —  
Wie heißen Sie, Fräulein?“

„Nach meinem Pflegevater,“ sagte sie bellommen. — Es  
wurde ihr nun doch unheimlich in der Nähe dieses Mannes,  
und sie bereute es, sich soweit mit ihm eingelassen zu haben.  
„Nein, ich meine mit Vornamen, Sie sehen so aus —  
hm — ein gespannter Zug glitt über sein Gesicht — „als ob  
Sie Pieschen heißen müßten.“

Eva verneinte lebhaft.

„Bestimmen Sie sich einmal,“ fuhr er lebhaft fort, ohne  
sich beirren zu lassen. „War nicht damals, als Ihr — Ihr  
Pflegevater Sie fand, eine alte Person bei Ihnen?“

Eva schüttelte verwundert abweisend den Kopf.  
„Nein, davon weiß ich nichts. — Ich war sehr krank da-  
mals, und als ich gesund war, gingen wir gleich nach  
Deutschland. Kannten Sie uns denn zu jener Zeit? Waren  
Sie auch drüben in New York?“

hiergegen eingelegte Einspruch brachte ihm kostenlose Frei-  
sprechung. Die Verhandlung bestätigte, daß W. in Wahr-  
nehmung berechtigter Interessen gehandelt, wobei  
er allerdings laut und erregt gesprochen hat. Auch die Kosten  
der Verteidigung fielen der Staatskasse zur Last. — Der  
Eisler Emil W. von hier, Kunst. Feldm. sollte einen Hund  
in ärgernisregender Weise mißhandelt haben. Es erfolgte  
Freisprechung. — Der Wirt Kaspar M. in Eilschhausen war  
beschuldigt, in seinem Lokale Gäste über die Polizeistunde  
hinaus geduldet und den Vorplatz vor seinem Lokale nicht  
erleuchtet zu haben. Zwecks Ladung weiterer Zeugen wurde  
die Sache vertagt. — Der Eisler Friedrich Gr. zu  
Schmiedel hatte sein neu erbautes Wohnhaus am 10. d. M.

Es war eigentümlich, daß sie eine Entgegnung machen  
wollte.

„Schnöbe, Du liebst Doktor Christianson?“  
„Frede, hast Du es nicht gewußt? Wirklich nicht? Ich  
dachte, jedes Wort, das ich zu ihm gesprochen, hätte ver-  
rathen müssen, wie sehr ich ihn liebe. Kannst Du Dich  
aber darüber wundern? Mußte es nicht so kommen? Hat  
er mir nicht das Leben gerettet, dieses schöne, wonnige  
Leben? Nun soll es ihm gehören und ich will bemüht sein,  
ihm immer zu zeigen, wie sehr dankbar ich ihm bin, daß er  
mich dieser herrlichen Welt erhalten.“

Doktor Christianson hatte inzwischen mit raschen  
Schritten den Schwestern sich genähert. Er begrüßte  
Schnöbe zuerst mit einem freundlichen Kopfnicken. Frede  
hatte sich zu der Gesehnen herabgebogen, sie aufzu-  
richten. Als sie den Kopf wieder erhob und ihr Gesicht  
Doktor Christianson zuwandte, war das Blut bereits in  
ihre Wangen zurückgekehrt. Nichtsdestoweniger fiel ihm  
ihr verstörtes Aussehen auf.

„Sie sind nicht wohl, Fräulein Frede,“ sagte er be-  
unruhigt. „Sollte meine Prophezeiung nun doch noch ein-  
treffen? Wie bleich Sie sind! Was ist Ihnen?“

Es gelang Frede, ein Lächeln auf ihre Lippen zu  
bringen.

„Mir ist ganz wohl, Herr Christianson.“ Ablenkend  
fügte sie hinzu: „Es dürfte Zeit werden, Schnöbe ins  
Haus zu bringen. Abendluft weht schon von der See her-  
über. Meinst Du nicht, Kind?“

Schnöbe neigte zustimmend das blonde Köpfchen, in-  
dem sie einen dankbaren Blick auf die Schwester warf.  
Die große Verlegenheit, in welche sie sich durch das der-  
selben gemachte Geständnis nun plötzlich verjagt fühlte, als  
sie sich Erich Christianson gegenüber sah, ließ sie wünschen,  
allein zu sein.

Doktor Christianson führte Schnöbe. Er hatte seinen  
Arm um ihren Leib gelegt, und ihr Kopf ruhte an seiner  
Schulter. Frede, welche an der andern Seite ging, sah  
fast so bleich aus wie die Schwester. Gesehen wurde nicht.  
Christianson konnte sich eines beunruhigenden Gefühls  
nicht erwehren. Nach seiner gestrigen Unterredung, die  
er mit Frau Halgren gehabt, hatte er sich die Begegnung  
mit Frede anders gedacht. Jene war überzeugt gewesen,  
daß sein Antrag die Tochter beglücken und ehren werde,  
er aber hatte sich schon während der letzten Wochen der Hoff-  
nung hingegeben, daß nicht nur freundschaftliche Gefühle  
im Herzen derselben für ihn sich regten. Was bedeutete  
ihre Bestimmung? Sie wurde sichtlich von einer solchen  
beherrscht. Hatten eigne Wünsche ihn dennoch irregeleitet?

Das Haus war erreicht, Schnöbe in das Wohnzimmer  
geführt, wo Frau Halgren sie mit einer überschweng-  
lichen Zärtlichkeit empfing. Dann bat die Mutter Frede  
sogleich, den Herrn Doktor in den Salon zu begleiten, wo-  
hin sie nachkommen werde. Das junge Mädchen erblaute,  
und auch dieses Erblassen wurde von dem jungen Manne  
bemerkt, um seine Unruhe zu vermehren. Er hatte sich  
vielleicht einer Hoffnung hingegeben, die sich nicht ver-  
wirklichen würde. Mit dieser heimlichen Befürchtung be-  
trat er den Salon und nahm Frede gegenüber Platz, ent-  
schlossen, sich Gewißheit zu verschaffen. Einen Augenblick  
war ihm sogar die Idee gekommen, auf ein Ausprechen  
überhaupt zu verzichten. Dann aber leuchtete es in Erich  
Christiansons Augen auf. Wie hatte er nur einen derarti-  
gen Gedanken fassen können? Vor seine Seele trat die  
Erinnerung an Augenblicke, die ihn mit hoher Freude er-  
füllt. Nein, Frede Halgrens Augen würden niemals lügen,  
so wenig, wie es möglich war, sie einer Kofferterie fähig zu  
halten.

Er that einen tiefen Athemzug, und mit einem Male  
war auch der letzte Rest von Besorgniß geschwunden, die  
seine klare Stirn in Falten gelegt. Frei und offen rich-  
tete er den Blick auf Frede, obgleich deren Gesicht eine  
Ruhe zu Schau trug, die gewiß nicht den Gefühlen ent-  
sprach, die Erich bewegten.

„Frede, was ist Ihnen?“ fragte er weich und sanft,  
wie es seine Art Kranken gegenüber war. „Bedrückt Sie  
irgend etwas, dann, bitte, sagen Sie es mir. Es wird nichts  
sein, das sich nicht ertragen ließe, so lange Sie einen  
Freund haben, der kein größeres Glück kennt, als Ihr  
Vertrauen zu besitzen und Ihnen mit Rath und That zur  
Seite zu stehen. Frede, Ihre Mutter hat Sie gewiß von  
meinen Wünschen in Kenntniß gesetzt. Ich habe in der

den Kopf. „Ehrlich gestanden, nein — ein Kind soll doch seinen  
Vater lieben.“

„Von Rechts wegen — ja —“ warf Rudolf bitter dazwischen.  
„Aber könnte ich das, da ich meinen Pflegevater so un-  
ausprechlich liebe und mir gar nicht denken kann, daß vor  
ihm je ein Anderer — der mich am Ende gar verließ oder ver-  
stieß wie — o, nein, nein! — Ich möchte von keinem anderen  
Vater wissen.“

Rudolf hatte sich abgewendet. Wie von Reitschnecken  
getroffen, war er bei ihren Worten zusammengefahren. Aber  
sie hatte gar nicht Acht auf ihn. Unbefangen fuhr sie fort:

„Väterchen danke ich ja Alles, Alles! — Ich glaube, er  
war nicht immer so reich wie jetzt —“ fuhr sie mit wichtiger  
Miene fort — „er machte früher oft ein ernstes, sorgenvolles  
Gesicht — aber, wenn ich lachte und mich freute, dann war er  
froh und glücklich und nannte mich seine kleine Perle. — Da  
sehen Sie — o, da kommt er doch noch. — Wie schön! Ich  
hätt' es heute wirklich nicht aedacht — sehen Sie ihm nur recht

Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde in die hiesige  
Mühle eingebrochen. Die Diebe nahmen 10 M. mit sich.

## Aus Provinz und Nachbarstaaten.

\* **Susum, 24. Sept. Explosion.** Heute morgen  
explodierte in der Meierei in Bissl eine Zentrifuge. 3 Per-  
sonen wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt. Ein  
Meiereibesitzer ist seinen Wunden bereits erlegen.

\* **Kassel, 24. Sept. Gustav Adolf-Verein.**  
Der Kaiser ließ dem Gustav Adolf-Verein, welcher jetzt hier  
seine 55. Hauptversammlung abhielt, durch Geheimrat von  
Roon ein solches Antwortschreiben zuweisen. Der Kaiser

kurzen Zeit, in welcher es mir vergönnt war, täglich mit  
Ihnen zu verkehren, eine herzliche Zuneigung zu Ihnen  
gefaßt. Täuschte ich mich, wenn ich eine gleiche bei Ihnen  
voraussetzte?“

Er hatte sich von seinem Sitz erhoben und war an sie  
herangetreten. Frede sah regungslos, wie versteinert, aber  
ein paar heiße Thränen stahlen sich doch langsam über  
ihre Wangen. Erschrocken suchte ihre Hand die Zeugen  
ihres Kummers zu beseitigen. Erich Christianson durfte  
nicht ahnen, was in diesem Augenblick in ihrer Seele vor-  
ging. Sie hatte ja gelernt, sich zu beherrschen und ihre  
Gefühle zu verbergen. So gelang es ihr, den Blick zu er-  
heben und Erich offen in das Gesicht zu sehen.

„Sie haben sich nicht getäuscht, Herr Christianson.  
Dennoch ist es unmöglich, daß ich Ihren Antrag annehme.“

Ihre Stimme hatte nicht den ruhigen Klang, den sie  
ihm zu geben wünschte. Sie fühlte sich von einem grenzen-  
losen Weh erfüllt, das sich steigerte, als sie die Bemerkung  
machte, daß ihre Worte Erichs Stirn sich verfinstern ließen.  
Sie fühlte, daß ein sie verurteilender Gedanke in ihm  
lebenbig geworden war. Aber schon war die Wolk wieder  
verschwunden, und ein Lächeln umspielte seinen Mund.

„Warum können Sie meinen Antrag nicht annehmen,  
wenn Ihre Zusage Wahrheit ist? Mit der Ueber-  
zeugung, daß Sie mich lieben, giebt es für mich kein Hin-  
derniß, das sich nicht beseitigen ließe.“

Er beugte sich zu ihr herab, sein warmer Athem streifte  
ihre Wangen. Mit einem leisen Aufschrei fuhr sie von  
ihrem Sitz empor, ihre Hand stieß ihn zurück.

„Um Gottes Willen, Erich, es kann nicht sein — we-  
nigstens jetzt nicht. Lassen Sie mir Zeit. Ich weiß nicht,  
ob es eine Möglichkeit giebt, Ihnen anzuhören.“

Erich Christiansons Gesicht hatte sich verfärbt, als  
Frede das Hand ihn berührt. Mit einer stolzen Gebärde war  
er von ihr zurückgewichen, doch ihre Worte bestätigten die  
Vorstellung, welche sich ihm aufgedrängt, und auch der Aus-  
druck in ihren Augen beruhigte ihn über einen jäh auf-  
gestiegenen Argwohn.

„Sie sind erregt, Frede. Irgend etwas, das meinem  
Blick sich entzieht, beunruhigt Sie. Ich will nicht in Sie  
dringen, sich schon heute mir gegenüber auszusprechen, ob-  
gleich ich ein Anrecht auf Ihr Vertrauen zu haben glaube.  
Morgen — nicht wahr? — da werden Sie mir alles sagen,  
was Sie so zu mir sprechen läßt, wie ich — ich gestehe es  
offen — nicht erwartet habe. Ich hoffe, es wird mir nicht  
schwer werden, Sie zu überzeugen, daß es nur eins giebt,  
das uns trennen könnte: Ihre bestimmte Erklärung, daß  
Sie mich nicht lieben und Ihr Glück mit mir nicht zu finden  
erwarten.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Poesie-Album.

### Der verregnete Sommer.

Ein Innenglück war eine Gottesgabe,  
In dieses Sommers Regenschluth!  
Du weißt ja, daß ich Wetterlaunen habe...  
Der lange Regen war doch gut.

Grau liegt die ferne Welt, — man rückt zusammen,  
Schließt Thür und Fenster ruhig zu  
Und wärmt sich an den inn'ren Sonnenflammen,  
Und flammend sind wir, ich und Du!

Die Landschaft zieht mein Aug' nicht von dem Deinen,  
Wir strömen Liebeshelle aus,  
Ich sage lachend, laß' den Himmel weinen,  
Sonn' Dich im himmlischen Zuhause.

Du nimmst mich selig in die Arme  
Und schließt mir die Lippen zu...  
Kein Regen lösch die Sommergluth, die warme,  
Ja, wir sind flammend, ich und Du!

Alpha.

„Rudolf war bis an den Erlensbaum zurückgetreten. Jetzt  
erst schien Hellweg ihn zu bemerken.“

„Wer ist das?“  
„Ein Fremder, Väterchen,“ und leise fügte sie hinzu, doch  
so, daß Rudolf's scharfes Ohr es noch vernahm: „Ich glaube,  
ein armer Mensch, der eine Bitte an Dich hat.“

Dann trat sie zu Rudolf an den Erlensbaum.  
„Sprechen Sie getrost, ich will nicht flühen. Ich werde  
dort hinunter,“ sie zeigte auf die Richtung nach Segen-  
haus, ein Stückchen vorangehen. Darf ich, Väterchen?“

Hellweg nickte Bewähren. „Aber halte Dich in der  
Nähe, Kind.“

Nach einmal trat Eva zu ihm zurück. „Sei gut gegen  
den Mann, lieber Papa — er sagt, er habe meine arme  
Mutter lieb gehabt.“

Unter dem Eindruck von Evas bittenden Worten sprach Hell-  
weg den Fremden freundlicher an, als er's sonst gerade heute  
wohl gethan haben würde.  
(Fortsetzung folgt.)

# Photograph.

## Atelier von Martin Herrmann

Herford, Brüderstrasse 34.

Aufnahmen zu jed. Tageszeit, auch Sonntags — Ausführung in allen Grössen u. Manieren.  
Garantie für gute Bilder. — Schnelle Bedienung. — Billige Preise. 481b

Heute Morgen, d. 22. d. M.  
entschlief in Gütersloh sanft  
nach kurzem Leiden im Alter  
von 75 Jahren mein lieber

### Wohnungen

Wer eine Wohnung zu ver-  
mieten hat oder mieten will,

### Entlaufen

ein weißes Huhn.

### Schuhmacher-Junung.

Die Mitglieder und Gefellen  
werden freundl. eingeladen zur  
Egallterbildung am 26. d. Mts.

## Gedenkblätter

für die  
der Stadt Herford

Verhändler Menckhoff,  
Wolf,  
Pottkamp,  
Eugen Kalisch  
der „Herforder Zeitung“.  
ck 10 Pf.) liegen in den  
fenstern aus. 561i

## Sammel-Fexe und ihre Schätze.

Skizze von R. Norbert.

(Nachdruck verboten.)

Was wird in dieser Welt nicht Alles gesammelt? Der Sammel-  
trieb ist vielleicht in der menschlichen Natur begründet, wären sonst  
so viele Leute bemüht, mindestens eine Million von Markstücken zu  
sammeln? Aber nicht nur Geldstücke sind es, welche den Trieb, zu  
sammeln, so leidenschaftlich gestalten. Man sammelt alles Erdent-  
liche, Kunstgegenstände, wie die trivialsten Objekte des Alltagslebens,  
Porzellan und Briefmarken, Waffen und Tabakpfeifen, Gobelins und  
Sandalen des Alterthums, Malerpinself und Autogramme: „Sammel-  
Fexe“ giebt's in allen Tönen, und einige in ihren oft recht sonder-  
baren Liebhabereien zu belauschen, soll heute (an der Hand des lehr-  
werthen Buches „Sammel- und Sammlungen“ von dem geistreichen  
Pariser Fachmann Paul Eudel) unsere ebenso unterhaltende wie be-  
lehrende Aufgabe sein.

Eine wirklich sehenswerthe Sammlung von Kuriositäten ist die  
Kollektion von Kinderpielzeug der Schauspielerin Madame Agar. Die  
Hauptstücke dieser Sammlung, die auch künstlerischen Werth besitzen,  
sind zur Unterhaltung einer Tochter des Prinzen von Oranien-Nassau,  
welcher wegen der schönen Augen der Gräfin von Aulremont auf  
den Thron der Niederlande verzichtete. Das Ganze stellt das Innere eines  
holländischen Hauses in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts vor.  
Wir sehen vor Allem ein kleines Bett, dessen Baldachin durch prächtige  
kleine Säulen getragen wird. Die Vorhänge sind aus schwerer, alter,  
mit Tordellen und Franzen eingefäumter Seide; der Baldachin ist durch  
einen vergoldeten Adler gekrönt. Die Hauptfigur unter den Puppen,  
die Mutter des Hauses, welche kaum ihre Niederkunft überstanden hat,  
ruht im Bette, das müde Haupt in die Kissen gedrückt, das Gesicht  
ist durch die Spitzen ihres Häubchens halb verborgen. Alles Bettzeug  
trägt in seiner Stille die königliche Marke, ein N mit einer Krone,  
darunter ist mit rothem Faden die Nummer des Dugend notirt. Un-  
weit vom Bette sitzt die Amme in ihrem geklärten Rode auf einem  
Schemel. Ein reiches Geldtäschchen von schwarzem Sammet, mit sil-  
bernem Schloß, vermutlich ein Geschenk, hängt an der Seite vom  
Gürtel herab. Unter ihren Füßen — man muß die Ammen hätscheln  
— sehen wir eine hölzerne Wärmflasche. Da es die Dame mit ihren  
Pflichten, die sie zu erfüllen hatte, bequem haben wollte, legte sie  
Leibchen und Nicker ab — das letztere sieht, steif wie eine Rüftung,  
mit seinen Holzstäben und eisernen Schienen neben ihr; man kann da mit  
aller Mühe das getreue Konterfei dieses Marter-Instrumentes aus  
dem vorletzten Jahrhundert bewundern. Die linke Hand der Amme  
ruht auf der schaukelnden Wiege, in der sich der Säugling befindet, die  
andere schwingt ein buntes Band in der Luft, um die Aufmerksamkeit  
des Kindes zu fesseln. In einem bauchigen Schrank ruht die präch-  
tige Wäsche-Ausstattung des Säuglings, alle diese Hemdchen, Röddchen  
und Häubchen sind mit Spitzen besetzt und zeigen die beschriebene Marke.  
Nebenbei befindet sich eine Presse für die Wäsche, weiterhin ein prächtig  
ausgestatteter Toilettetisch; wenn man die Schubladen öffnet, findet  
man alle Toiletten-Requisiten darin, Kämme, Bürsten und Puder-  
schachteln, ja sogar einige Schminktiegeln. Neben diesem Schlaf-  
gemache befinden sich noch zahlreiche andere Räumlichkeiten, Speise-  
säle, Empfangszimmer, Salons etc., alles mit stuhlvoller Einrichtung nach  
dem Geschmack der Zeit. Im Speisesaal steht der Thee bereit. Der  
Küche ist dieselbe Sorgfalt zugewendet wie dem Salon. Ja, es sind  
fogar Ställe und Remisen da; in den letzteren sehen wir einige große  
holländische Staatskarossen mit Malereien im Genre Teniers' auf rothem  
Grunde und vergoldetem Wagenkranz. Es kann fürwahr nichts Lieb-  
licheres und Interessanteres geben, als diese komplette Einrichtung eines  
ganzen Hauses, die mit so viel künstlerischer Liebe und Sorgfalt ver-  
fertigt wurde. Dieser Schatz der Frau Agar erregte in Paris, wo  
er eine zeitlang ausgestellt war, Aufsehen. Vor den Glascheiben der  
Ausstellungskisten drängte sich tagelang die Kinderwelt der Seinesstadt.  
Eine Mutter fragte ihr kleines sechsjähriges Töchterchen, was sie vor-  
ziehen möchte, die vielen schönen Puppen in diesen Zimmern oder die  
vielen schönen Einrichtungs-Gegenstände. Die Kleine brauchte lange Zeit,  
um ihre Wahl zu treffen; dann flüsterte sie der Mama heimlich zu:  
„Ich hätte das schöne Spielzeug lieber; aber sage den Puppen nichts  
dabon.“

Eine andere, gewiß schwer begreifliche Liebhaberei ist das Sammeln  
von Tabakpfeifen, die indessen nicht zu den Seltenheiten gehört. Der  
große Richelien huldigte dieser Liebhaberei wie der General Van-  
damme, dessen einzige Hinterlassenschaft in einer Kollektion Pfeifen be-  
stand, für welche die glücklichen Erben 60 000 Francs lösten — man  
kann sich also ungefähr vorstellen, wie viel diese Sammlung dem  
General selbst gekostet hat! Theophile Gautier erzählt übrigens in einem  
seiner orientalischen Reisebücher, daß man bei den reichen Türken Stam-  
buls häufig Pfeifensammlungen findet, die man getrost auf 150 000

Francs schätzen darf. Es giebt indessen im Occident Pfeifenliebhaber,  
welche jenen vielleicht noch „über“ sind. Ein solcher Sammler ist der  
Baron Oscar de Watteville in Paris. Er behauptet fogar, eine —  
prähistorische Pfeife zu besitzen! Warum auch nicht? Vielleicht haben  
sich schon die Pfahlbauer über gewisse Erzeugnisse der Tabakindustrie  
geärgert. Die Wohnung Watteville's in Paris, Boulevard Males-  
herbes, ist ein wahres Pfeifenmuseum. In allen Sälen, in allen Stock-  
werken, nichts wie Pfeifen! Sie stehen in langen Reihen auf ihren Ge-  
stellan an allen Wänden, und es wäre vergebliche Mühe, sie zählen zu  
wollen.

Es giebt da lange und kurze, runde und viereckige, breite und  
schmale Pfeifen, Pfeifen von der Form eines Fies und andere von  
der Form eines Trichters, Pfeifen aus Holz und Pfeifen aus Thon,  
die einen geschmückt mit Guirlanden und Emblemen, die anderen den  
Kopf Napoleons und Gambettas bildend. Wenn man diese und die  
Pfeifen vergangener Zeit betrachtet, kann man nicht umhin, zu gestehen,  
daß sich selbst die Geschichte in den Pfeifenköpfen spiegelt. Da sind wahr-  
haft keltische und dann wieder gigantische Pfeifen; Pfeifen, die  
aus manchen Pflanzenwurzeln der Pyrenäen mit dem Messer ge-  
schnitten werden und die Form einer länglichen Pyramide besitzen, andere,  
aus Rosenholz, wie man sie in alten Zeiten in Spanien benutzte, wo  
man die Tabakblätter mit Myrrhen und anderen Substanzen mischte;  
Pfeifen des Orients aus vergoldetem Thon, oft reich mit Edelsteinen  
besetzt, mit Pfeifenrohren aller Art, welche mit bunter Seide oder  
blumigem Sammet bekleidet sind. Kurz, Alles, was die Töpfer, die  
Maler, die Kunstschneider, die Goldarbeiter zum Pfeifenzierat erfunden  
haben, ist bei Watteville zu finden.

Ein Saal des französischen Barons liefert uns mit einer klein-  
en Spezial-Sammlung die Illustrationen zur Geschichte der Tabakpfeife. Da  
sind Pfeifen, die aus der Zeit vor der Eroberung Mexicos durch Hern-  
dando Cortez stammen und die man nur noch in den Gräbern der  
Azteken findet. Für die alten Mexikaner scheint die Pfeife ein Kunst-  
objekt gewesen zu sein, denn man sieht auf ihr in kunstvollen Schnit-  
zeihen phantastische Figuren aller Art. Diese Schnitzereien bilden zu-  
meist Vasenreliefs auf den langen, platten Pfeifen. Diese sind ebenso merk-  
würdig, wie die Blüthenpfeifen der Indianer; das Rauchen gehört  
zum religiösen Gebrauch der Hochpriester. Die ganze Kunst der Renaissance  
findet sich in den Schnitzereien der hölzernen Pfeifen dieser Zeit, ciselirt,  
vergoldet, verschönert durch die Hand der geschicktesten Arbeiter, zeigen  
sie uns zierliche Gestalten in den eleganten Kostümen dieser Periode.  
Manche mit ihren lebhaften und malerischen Szenen muthen uns an  
wie ein phantastisches Gebicht. In diesen zierlichen Pfeifenköpfen rauchte  
man das „Kraut der Königin“, wie man am Hofe der Katharina von  
Medicis den Tabak anfangs nannte. Jeden Augenblick stoßen wir  
in der Sammlung Watteville's auf eine andere Kuriosität. Da ist ein  
Souvenir an den kanadischen Krieg — eine Streifart aus geschmiedetem  
Eisen, reich mit Silber beschlagen, welche auch als Pfeife dienen kann,  
da die Art hohl ist; der Stiel kann als Pfeifenrohr dienen. Das war  
ein Geschenk Ludwigs XV. an die Indianer-Häuptlinge. Da ist eine  
Pfeife aus einem geschnittenen Mammutknochen, welche Watteville in der  
russischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung kaufte. Die halb-  
wilden Stämme des nördlichen Sibiriens rauchen aus ihnen giftige  
Schwämme; man macht nur zwei, drei Züge aus dieser Pfeife, um in  
einen wohligen Rausch zu verfallen; zwei Züge mehr und der Raucher  
ist ein todtter Mann. Da ist eine ganze Kollektion Pfeifen vom  
weißen und blauen Nil, welche Watteville von dem berühmten Egypto-  
loge Comard erworben hatte. Es sind zumeist Wasserpfeifen. Da sind  
Bernsteinpfeifen aus der asiatischen Türkei, zumeist ganz durchsichtig,  
besetzt mit Korallen, Türkisen und anderen Edelsteinen. Da sind  
tischerische Pfeifen mit doppeltem Rohr aus dem Kaukasus, da ist eine  
Riesepfeife aus Odyssod mit unzähligen Löchern, in welche eine ganze  
Gesellschaft ihre Rohre stecken kann; da sind Pfeifen vom Congo, deren  
bünne Rosenrohre an die Nasenlöcher angelegt werden, da die dortigen  
interessanten Völkern durch die Nase rauchen. Natürlich sind es  
nicht durchwegs Tabakpfeifen im eigentlichen Sinne des Wortes, die wir  
vor uns haben. In China raucht man nur Opium, in vielen Theilen  
Afrikas Hanf, in Persien Rosenblätter, in Japan eine Opium-Kom-  
position, ja, es giebt in einigen Theilen Sibiriens Stämme, die neben  
den vorerwähnten giftigen Schwämmen auch das Sägemehl gewisser  
Holzarten rauchen. „Sie müssen angehts so vieler Pfeifen und so  
vielsacher Verführung wohl ein leidenschaftlicher Raucher aus der Pfeife  
sein?“ sagte Paul Eudel, nachdem er seine Wanderung durch das  
ungeheure Pfeifenmuseum Watteville's beendet hatte. „Ja?“ rief der  
Baron, „ich rauche nur Cigaretten.“

Und da erkläre uns Einer, wie die Liebhabereien der Sammler ent-  
stehen! Das kann aber wohl Niemand.

## Bezugsquelle und Rouleauxstoffe.

30—40 Pf. pro Meter.

msmann,  
en-Strasse. 559i

## arren, en, Tabake

iswert, Ia Qualität.

## Pelster,

enberg 25

ier Markt 4.

ften gleiche gute Ware,  
he Preise. 544i

## Bereinsbank Altienaeischaf

erford.

Kapital 5 Millionen Mark.

zur

elbern zur Verzinsung:

ndigungsfrist,

ündigungsbauer bis zu 4% p. a

age der Einzahlung bis zum

er Abhebung.

eln.

escheln

terpapierern.

und ausg'losten Wertpapieren.

ieren zur sicheren Aufbewahrung

osungskontrolle und Versicherung

nach Auslösung.

ontrolle auf Grund eingereicherter

Wächern (safes) in feuer- und

ammer. 74i

mit herrlicher Aussicht auf  
den ganzen Festplatz.  
Billeis zum Vor-  
verkaufspreise à 3 Mark  
find noch bis Freitag  
Morgen 11 Uhr in  
den Bazarhandlungen  
von Gebr. Meyer, Aug.  
Wessel, H. Schröder und  
Aug. Tremer zu haben.

Kupfervitriol  
zu Entfärbung des Weizens  
empfiehlt billigt  
Heinrich Nolling.

Maschinennäherinnen,  
Sandnäherinnen,  
Plätterinnen sowie Lehr-  
mädchen 486i  
suchen  
Siebers & Stadländer.  
Ein gut empfohlenes  
Mädchen  
sucht zum 1. Okt. oder später  
einen Platz  
Näheres unter 562i in der Exp.

la. Kieler Büchlinge  
a Stück 5 Pfg. 557i  
empfiehlt  
Friedrich Wönke.

Freitag, d. 26. ds. Mts.  
nachmittags 550i  
geschlossen.  
Kreis-Sparkasse  
Weil ich in vieler Woche nicht  
familiäre Kartoffel-Austräge  
erledigen kann, so bitte meine  
wertten Kunden, sich nur noch ein  
paar Tage zu ged. (558i)  
R. Raabe  
Zum  
Möbelaufspolieren 540  
empfiehlt sich  
H. Husemann,  
Tischler, Karlstraße 6.

Zimmer's  
Massage-Institut  
Enger.  
Spez. Frauenleiden  
durch Schüllerin Dr. Thure-  
Brandt  
Frau Zimmer. 354i  
Zimmer's  
Massage-Institut  
Enger.

am Sonntag 1 Uhr,  
läßt der Unterzeichnete  
1 Pferd mit Geschirr, 1 Kuh,  
1 Aderswagen, 2 Eagen, 1  
Exterpeeler, 1 Pflug, 2 Fische,  
1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1  
Koffer, 1 Sparherd und son-  
stige Gegenstände  
öffentlich meistbietend verkaufen.  
Käufer wollen sich auf dem  
Vrnhölter'schen Kolonate Nr. 9  
Exter einfinden. 502i  
Pächter H. Ziesle.  
Bienenwachs  
kauft jedes Quantum 525i  
Wilhelm Esfeldt,  
Markt-Drogerie.

Putze  
nur mit  
Globus-  
Putz-  
Extract.

(Fortsetzung folgt.)



# Spezial-Abteilung für Möbel- u. Wohnungs- Einrichtungen.

Durch die grossen Erfolge in dieser Abteilung haben wir unsere Auswahl ganz erheblich vergrössert. — Wir lassen unsere Polsterwaren aus bestem Material auf eigener Werkstatt solide und dauerhaft anfertigen.

**Ein komplettes Schlafzimmer, 250<sup>00</sup> Mk.**  
Eichen imitiert mit Mahagoni-Füllung,  
2 Bettstellen, engl. Facon, mit Agraffe,  
1 Kleiderschrank, zerlegbar,  
1 Waschkommode mit Marmor und Aufsatz,  
2 Nachtkonsolen mit Marmor, komplett

|                                                                                                                   |                                                                                                                                   |                                                                                                                    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Kleiderschränke,</b><br>1thürig . . . . . 23 <sup>00</sup> Mk.<br>2 " . . . . . 27 <sup>00</sup> Mk.           | <b>Kleiderschränke</b><br>zerlegbar mit Schubladen 42 <sup>00</sup> Mk.<br>140 cm breit . . . 52 <sup>00</sup> Mk.                | <b>Vertikows</b><br>mit elegantem Aufschluff 32 <sup>00</sup> Mk.<br>mit Spiegelaufsatz 38 <sup>00</sup> Mk.       |
| <b>Vertikows</b><br>Aufbaum poliert . . . 48 <sup>00</sup> Mk.<br>in hochmoderner Ausführung 65 <sup>00</sup> Mk. | <b>Küchenschränke</b><br>eichen lackiert mit eleganter Ausf. 25 <sup>00</sup> Mk.<br>und Bugenscheiben . . . 48 <sup>00</sup> Mk. | <b>Gelegenheitskauf</b><br>Trumeaux mit Stufe . . . 31 <sup>00</sup> Mk.<br>3,25 m hoch . . . 42 <sup>00</sup> Mk. |

**Eine kompl. Küche 175<sup>00</sup> Mk.**  
Unsere Möbel sind aus solidem trockenem Holz angefertigt.  
in allerneuester Ausführung,  
1 Küch.-Büffet,  
1 Küchenausrüstung,  
1 Küchentisch,  
2 Stühle,  
Versand durch Gespanne franko Haus.

**Wichtig für Wirte!**  
Wiener Stuhl 4<sup>35</sup> Mk. poliert, von 13<sup>50</sup> Mk. an.  
Bei Abnahme von 20 Stück, 3<sup>95</sup> Mk. an.  
ca. 700 Stühle!!  
in allen Ausführungen, 1<sup>95</sup> bis 19<sup>50</sup> Mk.

|                                                                                                                                            |                                                                                                                             |                                                                                                                                         |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Sofas</b> prima Ia. Verarbeitung<br>mit Damastbezug 36 <sup>00</sup><br>" Ripsbezug 48 <sup>00</sup><br>" Peluchebezug 65 <sup>00</sup> | <b>Spiegel</b><br>Wandspiegel 1 <sup>45</sup> bis 15 <sup>00</sup><br>Pfeiler Spiegel 10 <sup>50</sup> bis 35 <sup>00</sup> | <b>Waschtische</b><br>marmoriert mit Aufsatz 12 <sup>00</sup><br>Waschschrank mit 2 Schubladen mit Marmor . . . 33 <sup>00</sup>        |
| <b>Serviertische</b> von 7,50 Mk. an.<br><b>Banertische</b> von 2,50 Mk. an.<br><b>Sandwichhalter</b> von 65 Pfg. an.                      | <b>Rauchtische</b> von 1,75 Mk. an.<br><b>Nächtische</b> von 13,50 Mk. an.<br><b>Garderobenhalter</b> von 35 Pfg. an.       | <b>Nachtkonsolen</b> von 6,50 Mk. an.<br><b>Panellbretter</b> von 1,25 Mk. an.<br><b>Flurgarderoben</b> imit. eichen. von 25,00 Mk. an. |

**Ein eleganter Salon, 475<sup>00</sup> M.**  
1 Peluche-Garnitur, Sofa mit 2 Sesseln,  
1 eleg. Trumeau, 4 Stühle, eleg. Salonstühle,  
1 Tisch, achteckig, komplett  
1 Brunnenschrank

Grösstes Kaufhaus Bielefelds  
**S. Alsberg & Co.**  
Am Niederthor.

**Restaurant zum Bürgerbräu.**  
Alter Markt 6.  
Zur Einweihung des Grossen Kurfürsten-Denkmal  
Grosse Restauration.  
Reichhaltige Auswahl in warmen und kalten Speisen.  
5531 Jul. Knoche.

**Geschäfts-Eröffnung!**  
Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Kreis Herford hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Platze und zwar Mindenerstrasse 17 (gegenüber. Süderbruch) im Hause des Herrn König eine  
**Bild- und Steinhauerei**  
errichtet habe.  
Ich empfehle mich ganz besonders zur Anfertigung von Grabdenkmälern und Erbbegräbnissen aus nur besten Materialien in vorzüglich künstlerischer Ausführung bei streng reeller Bedienung.  
Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehle ich mich  
Hochachtungsvoll  
**G. Bories,** Bildhauer.  
NB. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung von Bauarbeiten sowie allen plastischen Bildwerken in Marmor und Sandstein. D. D.

**Restaurations-Uebnahme.**  
Dem hochgeehrten Publikum von Herford und Umgegend mache die ergebene Mitteilung, daß ich das Restaurant des Herrn Gustav Pieper, Renndor übernommen habe. Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens höflich bitte, versichere ich, bei guter Bedienung nur prima Speisen und Getränke zu verabfolgen.  
**S. Seinig.**  
N. B. Den werten Vereinen bringe meinen Saal sowie Bezeichnung in empfehlende Erinnerung. 5711

**Zur 250-Jahrfeier der Stadt Herford.**  
**Konzerthaus „Jägerhof“.**  
Freitag, den 26. September: 5411  
**Grosse Extra-Concerte**  
der Volksänger-Gesellschaft „Fidelitas“.  
Von vormittags 11<sup>1/2</sup>, bis 1 Uhr mittags Matinée und von 4 Uhr nachmittags an Concert.  
3 Damen. 2 Herren.  
Es ladet freundlichst ein **H. Oberschelp.**

**Restauration „Harmonie“, Alter Markt 4.**  
Zur Enthüllungsfest der Grossen Kurfürsten Freitag, Sonnabend und Sonntag: Auftreten der berühmten Zitherduettisten-Gesellschaft „Edelweiss“.  
Empfehle gleichzeitig meine Lokalitäten für Vereine, Versammlungen, Hochzeiten u. s. w.  
Separate Speisezimmer.  
Mittagstisch von 0.60 bis 1.— Mk. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Achtungsvoll **H. Frenzel.**

**Turngemeinde.**  
Freitag, 26. September, abends 8 Uhr: (nach der Festausführung)  
Gemütliche Zusammenkunft mit Damen im Restaurant Biermann.

**Henkel's Bleich-Goda**  
bestes und billigstes Waschpulver.  
Nur in Packeten.  
In allen Drogen-, Kolonialwaren-, und Seifengeschäften erhältlich.  
5201

**Bahnhofshotel**  
Sonntag, den 28. September:  
**Tanzvergnügen.**  
5671  
Gasthof zur Hansabrücke.  
Sonntag, den 28. September:  
Großes **Tanzvergnügen**  
Streichmusik: 5 Mann.  
5211 **Adolf Schulze.**

**Castelli Romani rosso**  
4331  
Der Flasche 1,90 Mark.  
Dieser Wein, welcher einen durch die Bodenbeschaffenheit bedingten verhältnismäßig hohen natürlichen Eisengehalt hat, wird von Professoren der Medizin und praktischen Ärzten als Stärkungsmittel für Blutarme und Bleichsüchtige, Schwächliche und Rekonvaleszenten sehr geschätzt und findet zu unzähligen immer größere Anwendung. Zu haben bei **W. Helm Eschloch, Herford.**

**Als Plätterin**  
in und ausser dem Hause halte mich bestens empfohlen.  
101 **Hermine Kreit,**  
33 Schlachthofstrasse 33.

**Schellfische Cablian**  
empfehl.: 5641  
Wilh. Havemann.

**Von der Reise zurück.**  
5141 **Dr. Pape.**  
Unter heutigen Gelam-Ausgabe liegt ein Prospekt des bekannten Bankhauses A. Dinkmann, Worms über die große Wohlfahrts-Geld-Lotterie, worauf wir unsere werten Leser mit dem Hinzufügen aufmerksam machen, daß die Firma Dinkmann im Verlauf der letzten Wochen mehrere Hunderttausend Mk. an Gewinnen auszahlte. 5591

# Herforder Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Stadt  
Nr. 83

Verlag von J. A. Motho & Kreis Herford  
Nr. 83  
Anschl.

vorm. 11 Uhr erbeten.  
Stadt und Kreis Herford,  
10 Bfg., sonst 15 Bfg. 1902

## Unterhaltungs-Beilage

zur  
**Herforder Zeitung für Stadt und Land.**  
Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler. Herford, 27. September 1902. Druck u. Verlag: Christian Quentlin.

### Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Düttsburg.

(2. Fortsetzung.)

Doktor Christianson glaubte in Fredas Seele gelesen zu haben. Mehr als einmal hatte er Gelegenheit gehabt, sich von der Aengstlichkeit zu überzeugen, mit welcher sie den Schein jeglichen Eigennutzes zu meiden suchte. Ihm, dem durch den Vater die Verhältnisse der Halgrenschen Familie auf das genaueste bekannt geworden waren, hatten Charakterzüge nicht verborgen bleiben können, die denjenigen, die Magnus Halgren in den letzten Jahren seines Lebens vielfach an den Tag gelegt, diametral entgegenstanden. Unter diesen Umständen nahm er davon Abstand, heute weiter in Freda zu dringen. Sie mußte ja einsehen, daß verschiedene Vermögensverhältnisse nichts mit ihrer gegenwärtigen Reizung zu thun hatten.

So verließ er Freda, nachdem er noch freundliche, beruhigende Worte zu ihr gesprochen, sie in einem schwer zu beschreibenden Zustand zurücklassend. Nachdem die Thür sich hinter ihm geschlossen, kam ein leises Stöhnen über ihre Lippen, und gleichzeitig begannen ihre Thränen von neuem zu rinnen.

Doch nicht lange blieb das junge Mädchen allein. Erich Christianson konnte kaum das Haus verlassen haben, als auch schon die Flügelthür sich aufthat und Frau Ulla eintrat. Dämmernde Schatten huschten bereits durch das Gemach, aber sie hinderten nicht, daß die Eingetretene sofort bemerkte, daß Freda sich in einer nichts weniger als bräutlich gehobenen Stimmung befand.

Eine große Unruhe bemächtigte sich ihrer. „Du hast geweint, Freda. Wie kann man weinen, wo das Glück in solcher Weise seinen Einzug bei einem Menschen gehalten hat? Es ist wirklich ein großer Vortheil für Dich, daß Du einen Mann wie Doktor Christianson bekommst. Ihr seid sehr verschieden geartet. Ihm sah man die Freude aus den Augen leuchten. Darf ich gratulieren und Shynöve von dem frohen Ereigniß in Kenntniß setzen?“

Freda hatte bereits ihre Thränen getrocknet. Die Vorstellung, welche Frau Ullas Worte in ihr geweckt, erschreckte das junge Mädchen.

„Du wirst das nicht thun, Mutter. Du weißt, Doktor Christianson hat jede Aufregung für Shynöve verboten. Obendrein ist es keineswegs so gewiß, daß diese Verlobung stattfinden wird. Wenigstens vorläufig nicht. Ich bitte Dich aber dringend, erwähne die ganze Angelegenheit Shynöve gegenüber mit keinem Worte. Ich glaube, es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich die Meinung ausspreche, daß es die schlimmsten Folgen haben würde, wenn sie gegenwärtig etwas von dem Vorgesagten in Erfahrung brächte. Du erlaubst wohl, daß ich mich zurückziehe. Ich bin wirklich sehr ermüdet.“

Frau Ulla neigte nur schweigend und ergeben das Haupt. Was sollte sie sagen? Leider war die Zeit vorüber, wo sie ihre Meinungen frei in Worte hatte kleiden können, sie würde sonst wahrlich in diesem Augenblick nicht damit zurückgehalten haben. Wie die Dinge nun aber einmal lagen, war es besser, sie äußerte nichts mehr,

um der Gefahr zu entgehen, irgend einen Konflikt herauszubekommen.

Freda ging zu Shynöve, um nach ihr zu sehen. Die vorgerückte Dämmerung gestattete der letzteren nicht, das Gesicht der Schwester zu erkennen. So entging ihr die Erregung, die noch immer nicht nachgelassen.

„Mir ist nicht wohl, Liebling, und ich muß es heute leider Trine überlassen, Dich zu Bett zu bringen,“ sagte Freda mit ruhiger Stimme. „Aengstige Dich nicht meinetwegen, wenn ich eine halbe Stunde später kommen sollte, mich schlafen zu legen.“

Der Morgen war bereits angebrochen, als Freda das gemeinsame Schlafzimmer betrat, nicht, um noch eine Stunde Schlaf zu suchen, sondern um ihre Kleider zu wechseln. Sie hatte nicht das geringste Ruhebedürfnis. Der Anblick der ruhig schlummernden Shynöve und ihres unberührten Lagers bestimmte sie aber, wenigstens den Versuch zu machen, auf eine Stunde im Schlaf Vergessenheit zu suchen und ihre ermatteten Glieder zu stärken.

#### Zweites Kapitel.

„Ich habe Deinen Wunsch erfüllt und mich eingehend über die Verhältnisse der Fabrik zu unterrichten versucht. Leicht ist es mir nicht geworden, weil mir von seiten des Fabrikdirektors alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden sind. Gerade diese aber brachten mich auf die Vermuthung, daß die Geschäftslage nicht eine ganz so traurige sei, wie ich mir vorgestellt, und veranlaßten mich, meinen Willen durchzusetzen. Ja, die Aufsicht hat gefehlt, darin liegt das Ganze. Noch heute laufen Bestellungen ein; da sie aber keine Erledigung finden, — nun, es ist doch in gegenwärtiger Zeit nicht zu verlangen, daß der Auftraggeber, dem doch Hunderte von Reisenden täglich das Haus einlaufen, sich in Geduld fassen, bis es dem Herrn Fabrikanten gefällt, seine Bestellung zu effektuieren. Ich will Dir damit nur sagen, daß die Geschichte auf Halgrenshard so nicht weiter gehen kann, weil fortan nun doch all und jede Aufsicht fehlen wird. Denn wer sollte sie übernehmen? Der Fabrikdirektor muß aus dem Hause, und zwar je eher, desto besser. So bleibt nur übrig, das Ding zu verkaufen. Ich wäre nicht abgeneigt, den Versuch zu machen, Halgrenshard wieder auf die Beine zu bringen. Keineswegs aber werde ich einen höheren Preis als jeder andere dafür zahlen. Lassen wir die Fabrik von Sachverständigen taxiren. Ich denke, sie wird soviel aufbringen, daß Du von den Zinsen anständig leben kannst. Es kommt nun allerdings darauf an, was Du darunter verstehst. Die Wirthschaft, die Deine zweite Mutter geführt, kann nicht ihren Fortgang nehmen, das sage ich Dir im Voraus. Willst Du überhaupt einen Rath von mir annehmen, dann sichere Dein Vermögen vor Frau Ulla Halgren. Mit derselben Gewissenlosigkeit, vor Frau Ulla Halgren zu Grunde gerichtet, bringe sie womit sie Deinen Vater zu Grunde gerichtet, bringe sie auch Deine paar Kronen um die Ecke, wenn Du ihr nicht

einverstanden erklärt.

#### Der Deutsche Handwerlertag.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, sagte am Sonnabend der Deutsche Handwerker- und Gewerbelammertag einen Beschluß, in dem eine Gesekänderung dahin gefordert wird, daß

Hierzu Unterhaltungsbeilage.

ing und Haltung von Gehrlingen im solchen Personen aufstehen solle, die endet und in dem Gewerbebezweig, in Haltung der Gehrlinge erfolgen soll, hrung des Meistertitels haben.

#### en Bureauführern.

nelbet wird, werden die Bureau generale lin empfangen werden. Auf die , vor sich gehen wird, darf man, falls aufs höchste gespannt sein.

#### Kreisnachrichten.

em Interesse. Und aus stets willkommen und auf Wunsch honoriert.)

Herford, 29. September 1902.

Wignungs-Telegramm des Magistrats n ging heute mittag aus Potsdam

b Stadtverordneten.

r Kaiser und König lassen für die Gegenwart Seiner Kaiserl. und Königl. jen erfolgten Enthüllung des dortigen n Kurfürsten und den allerhöchst ihren igen Zugehörigkeit Herfords zur Krone huldigungsgruß vielmals danken. höchsten Befehl der Gef. Kabinettsrat. gez.: von Lucanus.

h des Kronprinzen. Für die adt war der Wagen für Sr. Kaiserliche mann gestellt; der in dessen Diensten i war der Lenker des Gespanns.

rbürgermeister brachten am Sonn- nassen des evang. Waisenhauses und rinnen der Kleinkinderschulen der Stadt western eine freundliche Ovation dar. essen Hause am Sonntag morgen die durch unser Stadtvater sehr freudig

re Ordensverleihungen sind an- r erfolgt und zwar erhielten Herr Bau- elb den Roten Adlerorden 4. Klasse, ind-Herford den Kronenorden 4. Klasse Friedrich Witte das Allgemeine Ehren-

g. Herrn Hausvater Regen, welcher wohlverdienten Ruhestand tritt, ist das Ehrenzeichen verliehen worden. Die erfolgte durch Herrn Gefängnisdirektor

#### iel „Am Webstuhl der Zeit“.

als allseits höchst ansprechenden Ver- rung haben wir schon kurz erwähnt. er gentalen Landsmännischen Poetin, htele Festspiel bereits früher besprochen : uns jetzt nur noch der Darstellung Fast nehmen wir es als eine Ge- sellen Musik. 2c.-Auführungen das anfers: trefflichen Musikereinsleiters, hor Pöts in Verbindung zu finden; Spiel enthält einige die Situation iner geschätzten Muse. Nachdem die e verllungen, öffnet sich die Szene in Herold, der von Herrn Haupt- jön und höchst temperamentvoll dar- a Prolog vor. Diesem folgte der „Seil Dir, junger Kaisersohn!“ r Vorhang unter den Klängen eines die im Spinnen und Weben so ge- au, tritt auf, womit das Festspiel n ihr verkörpert sich die den ver- Hauptrolle; diese wurde von Fr. ngswoll und durchgeistigt wieder- Wort und Bild im weiteren wirlungsvolles Wechselverhältnis, Bühnenwirkung. So z. B. die Weihnachten mit Luise Henriette, von Dranien, im Engelsgewande im

Glanze der Christbaumleuchten. Das Bild Besuch des Großen Kurfürsten in einem neu eingerichteten Eisenhammer mußte viermal wiederholt werden. Die festesfrohe beifallsfreudige Stimmung im Theater steigerte sich denn auch ob der vor- züglichen Darstellung sämtlicher Mitwirkenden und erreichte ihren Höhepunkt bei dem farbenprächtigen anmutigen Schnitter-

ruhen, und somit der Gegend zu sein. verfahren, wie Napoleon 1806, um des Sieges gewiß zu sein. Die erste Hauptschlacht wird dabei voraussichtlich bei Leipzig oder Weißenfels stattfinden. Sollten die Preußen dagegen nach Oberfranken vordringen, so soll die französische Haupt- armee unter allen Umständen eine Schlacht (auch eine sieg- reiche!) vermeiden, vielmehr die Donau überschreiten und bei

# Spezial-Abteilung für Möbel- u. Wohnungs- Einrichtungen.

Durch die grosser Auswahl ganz ei Polsterwaren aus und dauerhaft an

## Ein komplettes

Sichergestellt mit  
2 Bettstellen, engl.  
1 Kleiderschrank, zerl.  
1 Waschkommode mit  
2 Nachtkonsolen mit

## Kleiderschränke,

1thürig . . . . 23<sup>00</sup>  
2 " . . . . 27<sup>00</sup>

## Vertikows

Aussbaum  
poliert . . . . 48<sup>00</sup>  
in hochmoderner  
Ausführung 65<sup>00</sup>

## Unsere Möbel

sind aus solidem  
trockenem Holz  
angefertigt.

## Wichtig für Wirte

## Wiener Stuhl 4<sup>30</sup>

Bei Abnahme von 20  
Stück, Stück 3<sup>90</sup>

## Sofas prima Ia.

mit Damastbezug 36<sup>00</sup>  
" Ripsbezug 48<sup>00</sup>  
" Peluchebezug 65<sup>00</sup>

## Serviertische

von 7,50 Mk. an:  
Bauernische  
von 2,50 Mk. an.  
Handtuchhalter  
von 65 Pfg. an.

## Ein elega

1 Peluche-Garnitur,  
1 eleg. Trumeau, 4  
1 Tisch, achteckig,  
1 Bruntschrank

## Grösstes

# S. Alsberg & Co.

Am Niederthor.

# Restaurant zum Bürgerbräu.

Alter Markt 6.

## Zur Einweihung des Grossen Kurfürsten-Denkmales

## Grosse Restauration.

Reichhaltige Auswahl in warmen und kalten Speisen.

Jul. Knoche.

5531

die Stange hältst. Sie verschwendet weiter, so lange Du noch einen Diner im Vermögen hast. Bist Du dumm genug, Dich ihrem Willen zu fügen, so wird bald genug das Ende der Herrlichkeit gekommen sein, und Ihr könnt saumt und sonders den Bettelstab in die Hand nehmen. Von mir kriegt Ihr nichts. In den letzten Jahren habt Ihr nicht weniger als jährlich fünfundzwanzigtausend Kronen verbraucht, drei Jahre hindurch noch mehr. Halgrens-hard aber bringt in seinem gegenwärtigen Zustand nicht mehr als dreitausendundfünfhundert Kronen auf. Dazu kommt, daß vielleicht in drei bis vier Wochen eine vollständige Betriebsstockung eintreten wird, wenn Ihr nicht noch über Summen verfügt. Die Lohnzahlung an die Arbeiter ist im Rückstand.

Nun weist Du alles, was ich Dir zu sagen habe, und kannst Dich danach richten. Mit dreitausendundfünfhundert Kronen hast Du bei einer vernünftigen Einteilung Dein reichliches Auskommen, selbst wenn Du thöricht genug sein solltest, Deine Schwester und Frau Halgren, die es wahrlich nicht um Dich verdient haben, ins Schlepp-tau zu nehmen. Ich sehe Deinen Entschlüssen entgegen. Wo Du nur meinen Rath verlangst, bin ich gern bereit, Dir zu helfen.

Lars Halgren.

Die fehlende Unterschrift nicht weniger als der einfache Name zum Schluß des Briefes sagte Freda, daß auch der Tod des Vaters nicht im Stande gewesen war, den Dinkel versöhnlicher zu stimmen. Das schmerzte und befremdete sie, indem sie sein Bild sich vergegenwärtigte. Es war lange her, als sie ihn zuletzt gesehen, mehr als ein Dutzend Jahre. Sie hatte damals den Vater einmal nach Jönköping begleitet, weil der Dinkel sie zu sehen gewünscht. Damals hatte er ihr einen überraschend guten Eindruck gemacht, vielleicht um so mehr, als sie ihm mit Vorurteil begegnet war. Zu oft hatte sie den Bruder des Vaters im Hause eines hartherzigen und gefühllosen Menschen nennen hören. Später, als sie mit offeneren Augen die Verhältnisse überhaut, hatte sie angefangen, sich eine immer bessere Vorstellung von Dinkel Lars zu machen, und zu der Zeit, in welcher sie im Stande gewesen war, die Lage zu beurtheilen, gab es für sie keine Möglichkeit mehr, seiner mit unfreundlichen Gefühlen zu gedenken. Im Gegentheil, in Stunden, in welchen unter fremden Menschen ihre Vereinsamung sie bedrückte, hatte sie sogar bisweilen seiner mit Sehnsucht gedacht, als des einzigen, der nie ein böses Wort für sie gehabt und der sie liebte, wie eine innere Stimme ihr sagte. Wenn sie trotzdem darauf verzichtete, sich brieflich mit ihm in Verbindung zu setzen, so hatte dies seinen Grund in einem gewissen Schamgefühl, das sie hinderte, ihn von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, wenn er es nicht durch fremde Menschen erfahren haben sollte. Nach dem Tode des Vaters aber hatte sie sofort an Dinkel Lars sich gewandt, um vollständige Klarheit über ihre Lage zu erlangen, obgleich der Verstorbenen noch am letzten Tage seines Lebens gesagt, daß sie auf dessen Beistand nicht mehr werde rechnen dürfen. Mit kurzen, dünnen Worten hatte Lars Halgren ihr erstes Schreiben beantwortet und ihr mitgeteilt, daß er ihrem Wunsche nachkommen werde. Dann hörte sie bis auf den heutigen Tag nichts wieder von ihm.

Nun dieser Brief. Nach dem Vorgange des Abends und der Nacht, welche sie für die bitterste ihres Lebens hielt, hatte sie ihn mit doppelter Unruhe in Empfang genommen. Nachdem sie ihn gelesen, bemächtigte sich ihrer ein Gefühl, das sie nie vorher gehabt, das aber nicht mit den Gefühlen in Einklang zu bringen war, die sich ihr beim Empfangen einer Nachricht hätten aufdrängen müssen, die mit einem Schlag alle Befürchtungen beseitigte, welche sie, besonders im Hinblick auf Synnöve, schwer bedrückte. Wie würde sie noch vor wenigen Tagen durch die Nachricht, daß ihre und dadurch die Existenz der so zärtlich geliebten Schwester eine gesicherte sein werde, sich beglückt gefühlt haben! Nun aber? War es wirklich möglich? Sie hatte der Hoffnung sich hingeben können, daß die Verhältnisse sie zwingen würden, ihre Bedenken zu überwinden und Erich Christiansons Werbung anzunehmen? Um den Mund machte sich ein schmerzliches Zucken bemerkbar. Sie durch-las noch einmal den Brief.

Abermals sank die Hand, welche das Schreiben hielt, herab. Sie begann in dem Zimmer auf- und abzuschreiten, die Farbe ihrer Wangen verdunkelte sich, und in ihren

Augen leuchtete es auf. Der Inhalt des Briefes gewährte ihr die Möglichkeit, einer abemaligen Begegnung mit Erich auszuweichen. Sie brauchte ihm nicht als eine Sühnerin gegenüberstehen, sich nicht in eine Gefahr zu begeben, der sie vielleicht nicht einmal gewachsen war. Und dann — dann . . .

(Fortsetzung folgt.)



## Die Rubinenkönigin.

Phantasie von Anna Julia Wolff.

(Nachdruck verboten.)

Vor vielen langen Jahren lebte in dem farbenprächtigen, sonnigen Morgenlande eine Königin Namens Fatime. Sie war so schön — so schön, wie man nie etwas vorher gesehen hatte, und alle Welt lag in dem Bann ihrer wunderbaren Anmuth und ihrer herzoglichen Lieblichkeit. Aber sie war nicht nur schön, sie war auch gut. Wie hatte das Volk eine wohlthätigere, warmherzigere Herrscherin gehabt, und so rechtfertigte sie voll und ganz die schwärmerische Anbetung, die die Unterthanen ihrer enggeschlossenen Königin entgegen brachten.

Nur einen großen, großen Fehler hatte das junge Weib, und das war ihre maßlose Eitelkeit und Vuzucht. Fast den halben Tag stand sie vor dem dedenhohen Spiegel und betrachtete mit wonniger Selbstgefälligkeit ihre zauberischen Züge, ihren schneeigen Nacken, ihre schlanken geschmeidigen Glieder. Dann löste sie wohl das bläulich schimmernde Seidenhaar, wühlte in ihrer Sammlung herrlicher Perlen und Edelsteine, und streute sich mit trunkenen Seligkeit die glitzernden Juwelen in das Haar, daß sie wie flammende Sonnen ihr in eifriger Verzückung strahlendes Antlitz umrahmten. Zu ihren Füßen saß ihr da stets ein wunderschönes Geschöpfchen und schaute mit großen, verwunderten Beilchenaugen dem seltsamen Gebaren des schönen Weibes zu. Das war ihr Kind. Und wenn das eitle Weib dann die großen fragenden Augen unbewußt mißbilligend auf ihr thörichtes Treiben gerichtet sah, da kam ihr wohl die Reue, mit fiebernden Händen befreite sie sich von dem eiflen Tand, stürmisch zog sie ihr Kind in die Arme und unter zärtlichen Küssen und Liebkosungen kostete sie die ganze Wonne reiner Mutterliebe aus.

Da ereignete es sich eines Tages, daß der Herrscher eines benachbarten Reiches ein eigenartiges Fest angelegt hatte. Die schönsten Frauen aller Länder waren dazu geladen, und diejenige, der ein das Richteramt versehen der kundiger Männerpreis den Preis der Schönheit zuerkannte, die sollte in einem mit weißen Rossen bespannten Wagen im Triumphzuge durch die Stadt geführt und mit lauter Stimme als die Königin der Schönheit proklamiert werden.

Das war so etwas für Fatimes eiflen Sinn. Tag und Nacht zermartete sie ihr Gehirn, wie sie es anstellen sollte, alle andern Frauen durch ihre Pracht und ihre Schönheit zu übertrahlen. Die zauberhaftesten Gewänder wurden für sie hergestellt, das ganze Land wetteiferte darin, das Kostbarste zu senden, was Handel und Kunst erschaffen hatten, um seine Königin würdig zu schmücken, aber nichts konnte vor Fatimes Augen Gnade finden. Nichts war ihr tobar, nichts eigenartig genug, um ihre phantastische Schönheit in das rechte Licht zu setzen, und sie erbehte in dem Gedanken, daß eine Andere ihr den Siegespreis freitig machen könnte.

Ihre prachtvollen Juwelen erschienen ihr jetzt schal und gewöhnlich, was half es ihr, wenn sie sich die schimmernden Perlen, die blühenden Diamanten in das Haar focht, das konnten ja Andere auch, und sie hatte das instinktive Gefühl, daß es nicht das Richtige für ihre seltsame Schönheit war, daß es noch etwas Anderes, Herrlicheres geben mußte, etwas, das sie nur ahnte, das sie ergründen und besitzen mußte, koste es, was es wolle, koste es selbst ihr Glück, ihre Seligkeit.

So lag sie mit fiebernden Pulsen und irren Gedanken auf ihrem Lager, das eitle Herz vor wilder Begierde fast zerpringend, als plötzlich leise — ganz leise die Thür geöffnet wurde und eine seltsame Frauengestalt an das Lager des erregten Weibes trat. Ihre Glieder umfloss ein Gewand, das in allen Farben des Regenbogens spielte, und ebenso schillernd und wechselnd war der Ausdruck ihres Geichts. Das junge Weib richtete sich auf, geblendet und doch wieder eigen gefesselt, schaute sie zu der überirdischen Gestalt empor, und unsäglich waren ihre Lippen, auch nur einen einzigen Laut hervor zu bringen.

Der Genius beugte sich zu dem erlarrten Weibe hernieder, dann sprach er mit seltsam vibrierender Stimme: „Fatime, höre mich an, ich bin gekommen, um Dir zu helfen. Längst schon liebe und beschütze ich Dich, ich bin Deine beste Freundin, ich bin die Einzige, die Dich

bestes und einziges waagpinner.

Nur in Paketen.

In allen Drogen-, Kolonialwaren-, und Seifengeschäften erhältlich.

Unter geantigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Bankhauses A. Dittelmann, Worms über die große Wohlfahrts-Geld-Lotterie, worauf wir unsere werthen Leser mit dem Hingufügen aufmerksam machen, daß die Firma Dittelmann für Verlaß der letzten Wochen mehrere Hunderttausend Mk. an Gewinnen auszahlte.

5531

# Herforder Zeitung für Stadt und Land

Anzeiger für die

 Hagen, Motho & Kreis Herford  
 13  
 Anschl.

 vorm. 11 Uhr erboten.  
 in Stadt und Kreis Herford,  
 10 Bfg., sonst 15 Bfg.

1902

verstehst und mit Dir empfindest — ich bin die Eitelkeit! Ich kenne alle Deine Gedanken und Empfindungen, ich kenne auch die Sorgen, die den Schlaf von Deiner Stirne scheuchen, ich kenne und verstehe sie und darum eben, arme Freundin, will ich Dir helfen. So höre mich an. Ich kenne einen Edelstein, Fatime, so schön, so gluthvoll, so ganz für Dich geschaffen, wenn Du den trägst, Fatime, wirst Du schön sein, schöner als alle anderen Frauen, welche in Deine Nähe kommen. Sein rothes glühendes Zaubersicht wird Dein Astenhaar phosphoreszieren, Deinen marmornen Nacken blendender, Deine flammenden Augen zauberischer erstrahlen lassen. Schmücke Dich mit dem Rubin, und Du wirst das sein, was Du im Wachen und Träumen ersehnt, die Krone der Frauen, die Königin der Schönheit, das berückendste Weib der Erde."

Mit funkelnden Augen fuhr das junge Weib empor: „Wo hast Du die Steine, holbe Fee, gib sie mir, laß mich nicht schmachten, Du siehst ja, wie ich vor Sehnen und Begierde vergehe."

Da lag ein seltsam schwermüthiger Ausdruck auf dem Antlitz des Genius.

„Du sollst die Steine haben, o Königin, aber höre auch meine Bedingung: Dein Herz mußt Du mir geben, Fatime, Dein warmes, rothblütiges Menschenherz, bist Du's zufrieden?"

Das junge Weib schaute wie geistesabwesend umher, immer wieder und wieder starrte sie auf die lodende, schillernde Gestalt an ihrer Seite, dann fuhr sie jäh und wild über die weiße Stirn, und mit vor Erregung bebender Stimme rief sie: „Ich will thun, was Du willst, o Fee, nimm mein Herz, meine Seele — nimm Dir Alles, Alles, aber laße mich schön sein — schön!"

Da war sie in tiefen Schlaf versunken, und als sie erwachte, stand vor ihrem Lager die Fee. Sie hatte ein Herz in der Hand, heiß und glühend. Sie nahm einen blühenden Dolch aus dem Gewande und stach damit in das Herz, tief, ganz tief. Und hervor spritzte das Blut, heißes, rothes, glühendes Blut, immer mehr, tausende von Tropfen, eine Welt von Blut.

Und, o Wunder, jeder Tropfen formte sich zu einem Stein, rund, roth, flammend.

Verblendet Weib! Sein Herzblut hatte es dahin gegeben für schönsten Tand, für kaltes, todes Gestein.

Die Eitelkeit war verschwunden — Fatime war allein. Wild und leidenschaftlich warf sie sich auf die Erde und vergub das siederisch glühende Antlitz in die glühende eiserne Juwelenpracht. Dann raffte sie sich empor. Sie trat vor den Spiegel und legte sich das gluthrothe Gestein um ihre Glieder. Das Haar, der Nacken, die Arme, das Gewand, wo man hinsah, Rubinen, blutgrothe Rubinen. Ihre Augen strahlten in wildem, fast irrem Feuer, ihr Busen hob und senkte sich, ihre Glieder bebten und glühten, ja, sie war schön, teuflisch schön!

Als Königin Fatime von ihrem Triumphzug durch das benachbarte Reich zurückgekehrt war, war das Volk erschaut und verzweifelt über die seltsame Veränderung, die mit seiner Königin vorgegangen war. Was war geschehen, was hatte diese Wandlung hervorgerufen? Die wohlthätige, warmherzige Frau, die für jeden ihrer Unterthanen ein mitleidiges Wort, eine helfende Hand gehabt hatte, war plötzlich zu einer gefühllosen, grausamen Megäre geworden. Für die Leiden ihrer Unterthanen hatte sie kein Gefühl, sie kannte nur noch ein einziges dämonisches Vergnügen und das war: Morden, Blutvergießen. Wehe dem Jüngling, der von ihrer zauberischen Schönheit geblendet, zu ihren Füßen lag, sie hatte für ihn nur noch ein kaltes, höhnisches Lachen, und wenn der Aermste gar durch irgend ein Wort oder Bild die Ungnade seiner Herrin hervorgerufen hatte, da gab es keine Rettung mehr für ihn, er mußte sterben, vor den Augen seiner Königin, und eine wilde, satanische Wollust strahlte aus ihren Blicken, wenn das rothe, warme Blut vor ihre Füße rieselte.

Arme, klagenswerthe Kreatur, was konnte sie für ihr graufames Thun, sie konnte ja nicht fühlen, nicht empfinden — sie hatte ja kein Herz.

So lag sie eines Nachts auf ihrem Lager; ohne daß der Schlaf sich auf ihre Augenlider senken wollte. Auf der seidenen Decke ausgebreitet lag ihr Schatz, ihr theuerstes Besitztum, die rothe blühende Juwelnenmasse. Ihre weißen Hände wühlten begierig in den Steinen umher, und dazwischen murmelte sie immer wieder und wieder die Worte: „Ich will mehr Rubinen, mehr, viel mehr! Was nützt es mir, wenn ich das Blut meiner Unterthanen vergieße und es entstehen nicht meine rothen, vergötterten Steine daraus. Ich will Rubinen, mehr, mehr Rubinen!"

Und wiederum trat eine Gestalt vor ihr Lager, doch die trug kein schimmerndes Gewand, ein schwarzer Mantel verhüllte ihre Glieder, und ihre grauen Augen blickten unheimlich streng und düster umher. Sie legte eine schwere, kühle Hand auf die Schulter des erschrockenen Weibes und sprach: „Fatime, ich kenne Deine Leiden und bin gekommen, Dir zu helfen, willst Du mir folgen und thun, was ich von Dir begehre?"

„Wer bist Du, seltsames, unheimliches Wesen?"

„Wer ich bin, Fatime? Schau mich an. Ich bin Deine beste

Freundin, ich bin die Einzige, die Dein Thun versteht und ihre helle, wahre Freude daran hat. Ich bin der Schrecken und Abscheu jedes tugendhaften Menschenkindes, die Freude und das Begehren aller Menschen Deines Schlages — kurz — ich bin die Grausamkeit! Ich weiß es, wie Dein Herz sich in wildem Verlangen nach den rothen Juwelen verzehrt, ich sah, wie Du das Blut Deiner Unterthanen in Strömen verspritztest in der trügerischen Hoffnung, es möge sich in Deine fanatisch geliebten Steine verwandeln, ich sah Alles, und ich lachte Deines thörichten Beginns. Nein, schöne Königin, das ist nicht das Richtige. Willst Du zum Ziele kommen, so darfst Du kein Opfer scheuen, auch nicht das größte, schwerste, darum sage, hast Du Muth, Fatime?"

„Ich habe Muth, o Grausamkeit, Du weißt es ja, wie ganz ich in Deiner Gewalt bin, sage mir das Mittel, sage es mir, ich will Alles, Alles thun, was Du begehrt!"

„Nun wohl! Schau diesen Dolch, Fatime. Wenn Du den leise, ganz leise in das unschuldige Herz Deines Kindes bohrt, so wird das junge Menschenblut zu Steinen werden, schöner, rother, leuchtender als die, die Du besitzt."

Sie schrie nicht auf in wilder Qual und Empörung, die unglückselige Frau, kein verächtliches Wort, kein wuthentstellter Blick traf die Glende, die das Teufelsknecht von ihr verlangte, was ein Weib, eine Mutter begehren kann, kalt und gefühllos griff sie zum Dolch und eilte an das Lager ihres schlafenden Kindes. Wie ein Engelsbild lag es da, das liebe, unschuldige Geschöpf, den süßen Rosenmund umspielte ein holdes Lächeln, und ein Zug fast heiliger Reinheit thronte auf der weißen, edlen Kinderstirn.

Vermag auch dieser Anblick nicht Dich zu erweichen, die Engelsreinheit Deines Kindes kann Dein Herz nicht rühren, entartete Mutter? Herz? Es hatte ja kein Herz, das unglückselige Weib, es hatte es ja vertauscht für nichtigen, eiteln Tand.

Und Fatime griff zu dem Dolch und bohrte ihn in das Herz ihres schlafenden Kindes. Doch, o Wunder. Kein Tropfen Blutes entströmte dem göttlich-reinen Kinderherzen, nein, Gold, reines, lauter, flüssiges Gold, so funkelnd, so überirdisch, daß das staunende Weib geblendet die Augen schloß. Und es wurde mehr und mehr das Gold und überströmte das weiße Lager und umgab das tode, holde Kind mit einem Glorienschein. Wie in einer goldenen Sonne gebettet lag es da, und als die entsetzte, fast betäubte Mutter die Augen aufschlug, sah sie nur ein verschwommenes, goldiges Gefunkel. Doch da — da — da nahm es Gestalt an, es formte sich immer deutlicher, immer greifbarer, und plötzlich sah man es ganz klar — zwei wunderbare, große, goldene Engelsflügel. Und da — eine überirdische, göttliche Musik, leise, ganz leise — und empor schwebte eine junge Seele — gen Licht, gen Aether!

Die Grausamkeit war verschwunden, eine neue, lichtere Erscheinung war an ihre Stelle getreten. Und da plötzlich war das Gemach mit wunderbaren, balsamischen Düften erfüllt, und eine so überirdische Helle verbreitete sich in dem Raum, daß wohl kein menschlich Auge ungelendet empor schauen konnte. Das hehre Weib berührte mit einem Stabe die vor Schreden fast betäubte Gestalt der Königin, so daß sie in einen tiefen, schweren Schlaf versiel. Dann neigte sie sich zu der Schlummernden, und ein unendlich mildes, verklärtes Lächeln umspielte die erhabenen, edlen Züge.

„Schlummere, klagenswerthe Königin, o schlummere nur fort," so hauchte sie mit einer an Sphärenmusik erinnernden Stimme, und erwachte als das, was Du gewesen, als das Weib mit dem fühlenden, heiß schlagenden Menschenherzen. Man hat mit Dir übel verfahren, heu jammernswürthes Weib, man hat Dir Dein Herz, Deine Seele gestohlen, man hat Dich grausam zur Verbrecherin gemacht. Doch nun ist die Liebe, die Barmherzigkeit gekommen, und sie wird gut machen, was noch gut zu machen ist."

Und die Barmherzigkeit neigte sich zur Erde und nahm einen einzigen rothen Juwel empor. Sie legte ihn auf Fatimes Brust, und mit einer leisen, sanften Bewegung drückte sie ihn in den schneigen Busen hinein. Dann beugte sie sich ganz nahe über die schlummernde Gestalt und hauchte einen unendlich seelenvollen Kuß auf die wogende, blendende Frauenbrust. Nun berührte der Genius mit seinem Zauberstabe die Schlummernde und Fatime erwachte. Betäubt, noch kaum ihrer Sinne mächtig, blickte sie umher, und ihr erster Blick traf das leere Lager ihres toten Lieblings. Und da fuhr sie mit einem jähen, furchtbaren Schrei empor.

„Allmächtiger Gott, mein Kind, mein Herzblatt, ich habe es gemordet, ich Glende, ich Verworfene, tödtet mich, reißt mich in Stücke, laßt mich nicht weiter leben, hab Erbarmen, hab Mitleid mit mir und tödtet mich!"

Da traf ihr Blick die Barmherzigkeit, die wehmüthigen Blickes das Gebaren des verzweifelt Weibes mit ansah, und mit gellender Stimme schrie sie ihr entgegen:

„Du willst die Liebe, die Barmherzigkeit sein, nun wohl, sei barmherzig, erprobe Deine Macht, gib mir mein Kind zurück. Du

tung und Haltung von Bekehrungen im solchen Personen ausstellen solle, die lendet und in dem Gewerbebezirk, in Haltung der Bekehrungen erfolgen soll, führung des Meistertitels haben.

## den Burensführern.

meldet wird, werden die Burengenerale rlin empfangen werden. Auf die ig vor sich gehen wird, darf man, falls aus höchste gespannt sein.

## r Kreisnachrichten.

nem Interesse sind und stets willkommen und auf Wunsch honoriert.)

Herford, 29. September 1902.

bigungs-Telegramm des Magistrats ten ging heute mittag aus Potsdam

id Stadtverordneten.

er Kaiser und König lassen für die Gegenwart Seiner Kaiserl. und Königl. gen erfolgten Enthüllung des dortigen en Kurfürsten und den allerhöchsten ihren rigen Zugehörigkeit Herfords zur Krone Huldigungsgruß vielmals danken. rhöchsten Befehl der Geh. Rabinetsrat. gez.: von Lucanus.

ich des Kronprinzen. Für die Stadt war der Wagen für Sr. Kaiserliche rmann gestellt; der in dessen Diensten n war der Lenker des Gespanns.

erbürgermeister brachten am Sonn- insassen des evang. Waisenhauses und erinnern der Kleinkinderschulen der Stadt zweifeln eine freundliche Ovation dar. dessen Hause am Sonntag morgen die oburch unser Stadtvater sehr freudig

ere Ordensverleihungen sind an- er erfolgt und zwar erhielten Herr Bau- feld den Roten Adlerorden 4. Klasse, end-Herford den Kronenorden 4. Klasse : Friedrich Witte das Allgemeine Ehren-

ag. Herrn Hausvater Regen, welcher wohlverdienten Ruhestand tritt, ist das i Ehrenzeichen verliehen worden. Die erfolgte durch Herrn Gefängnisdirektor

## spiel „Am Weibstuhl der Zeit“.

als allseits höchst ansprechenden Ver- hrung haben wir schon kurz erwähnt. ferer genialen landsmännischen Poetin, ichtete Festspiel bereits früher besprochen ir uns jetzt nur noch der Darstellung . Fast nehmen wir es als eine Ge- ssiellen Musik. 2c. Aufführungen das i unser: s trefflichen Musikvereinsleiters, rektor Wäls in Verbindung zu finden; Festspiel enthält einige die Situation seiner geschätzten Muse. Nachdem die ture verklungen, öffnet sich die Szene ein Herold, der von Herrn Haupt- schön und höchst temperamentvoll dar- den Prolog vor. Diesem folgte der ig „Heil Dir, junger Kaisersohn!“ der Vorhang unter den Klängen eines ie, die im Spinnen und Weben so ge- graut, tritt auf, womit das Festspiel In ihr verkörpert sich die den ver- e Hauptrolle; diese wurde von Fel. ungswoll und durchgeistigt wieder- en Wort und Bild im weiteren in wirkungsvolles Wechselverhältnis, in wirkungsvolles Wechselverhältnis, von teilweise pauerer Bühnenwirkung. So z. B. die Spinngruppenzenen, Weihnachten mit Luise Henriette, der jungen Prinzessin von Dranien, im Engelsgewande im Glanze der Christbaumkerzen. Das Bild Besuch des Großen Kurfürsten in einem neu eingerichteten Eisenhammer mußte viermal wiederholt werden. Die festesfrohe beifallsfreudige Stimmung im Theater steigerte sich denn auch ob der vor- züglichen Darstellung sämtlicher Mitwirkenden und erreichte ihren Höhepunkt bei dem farbenprächtigen anmutigen Schnitter-

ber Verbündeten auf der Linie Würzburg-Bitsen-Prag statt- finden, und sobald dies gelungen ist, braucht man nur so zu verfahren, wie Napoleon 1806, um des Sieges gewiß zu sein. Die erste Hauptschlacht wird dabei voraussichtlich bei Leipzig oder Weißenfels stattfinden. Sollten die Preußen dagegen nach Oberfranken vordringen, so soll die französische Haupt- armee unter allen Umständen eine Schlacht (auch eine sieg- reiche!) vermeiden, vielmehr die Donau überschreiten und bei

von 13 auf 26 Wochen. Wie die „N. B. K.“ indeß hört, haben sich jetzt alle Einzelregierungen mit dieser Verdoppelung einverstanden erklärt.

## Der Deutsche Handwerkerlag.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, sagte am Sonnabend der Deutsche Handwerker- und Gewerbelammertag einen Be- schluss, in dem eine Gefährdung dahin gefordert wird, daß

Pierzu Unterhaltungsbeilage.

# Spezial-Abteilung für Möbel- u. Wohnungs- Einrichtungen.

Durch die grossen  
Auswahl ganz erl.  
Polsterwaren  
und dauerhaft

## Ein komplet

Eichen imitiert in  
2 Bettstellen, eng  
1 Kleiderschrank,  
1 Waschkommode  
2 Nachtkonsolen u

## Kleiderschränke,

1thürig . . . . . 23<sup>00</sup>  
2 " . . . . . 27<sup>00</sup>

## Vertikows

Außbaum  
poliert . . . . . 48<sup>00</sup>  
in hochmoderner  
Ausführung . . . . . 65<sup>00</sup>

Unsere Möbel  
sind aus solchem  
trockenem Holz  
angefertigt.

## Wichtig für Winte

## Wiener Stuhl 4<sup>3</sup>

Bei Abnahme von 20  
Stück, . . . . . 3<sup>9</sup>

## Sofas prima Ia.

mit Damastbezug 36<sup>00</sup>  
" Ripsbezug 48<sup>00</sup>  
" Peluchebezug 65<sup>00</sup>

## Serviertische

von 7,50 Mk. an.  
Bauernische  
von 2,50 Mk. an.  
Sandtischhalter  
von 65 Pfg. an.

## Ein elega

1 Peluche-Garnitur,  
1 eleg. Trumeau, 4  
1 Tisch, achteckig,  
1 Brunnenschrank

Grösstes  
S. Alsberg & Co.

Am Niederthor.

# Restaurant zum Bürgerbräu.

Alter Markt 6.

Zur Einweihung des Grossen Kurfürsten-Denkmales

Grosse Restauration.

Reichhaltige Auswahl in warmen und kalten Speisen.

Jul. Knoche.

5531

schüttelst das Haupt, Du vermagst es nicht, o Du, Du! — Weist  
Du, wer Du bist, Du bist nicht die Liebe, Du bist die Grausamkeit,  
Du hast mir das Herz zurückgegeben, damit ich mein Leben lang empfinden  
soll, wie unglücklich, wie wahnsinnig elend ich bin!

„Du rufst, Fatime, und ich zürne Dir nicht ob der harten Worte,  
die Deinen Lippen entfahren. Nein, Fatime, Du irrst, ich bin nicht  
grausam, ich liebe Dich, ich fühle mit Dir, wie nur ein Wesen  
mit Dir fühlen kann. Ich bin gekommen, um Dir zu helfen. Zwar  
kann ich die furchtbare Strafe, die Deiner maßlosen Eitelkeit geworden,  
nicht mehr mildern, aber ich will Dir den Weg weisen, der einzig Dir  
noch wahrhafte Befriedigung gewähren kann. Ein Glück ist für Dich  
auf Erden nicht mehr denkbar, so wünschst Du? Nun wohl, so suche Dein  
Glück in dem Glücke Deiner Nebenmenschen. Höre mich, Fatime!  
Kehre um! Und wenn Du nun fortan bestrebt sein wirst, in treuester  
Aufopferung Segen um Segen in die Herzen Deiner Unterthanen zu  
streuen, so wird auch in Dein Herz allmählich der Friede eingehen, und  
Du wirst glücklich sein in Ausübung der Liebe, der Barmherzigkeit!“ —  
Da sank das erschöpfte Weib in die Kniee, ein einziger, alles  
umfassender Blick gen Himmel barg ihr Gelübde. — — —

## Gedichte Adolars des Selbstverwunden.

I.

Wie fäng' ich Dir zu Lob und Ehr'  
So gern die schönsten Weisen,  
Wie möcht' ich Deinen Zauberreiz  
In prächt'gen Worten preisen!

Wie wollt' mit wunderlichem Sang  
Von Dir ich Lieb' erleben,  
Die Nachtigall im stillen Hag,  
Sie müßt' vor Reid vergehen!

Wie würden süß wie Honigseim  
Die Götterverse fließen,  
Wenn nicht ein arges Hinderniß  
Mich bitter müßt' verbrießen:

Dein Name ist's! Wenn manches Wort  
Auch endiget auf „illa“,  
So find' ich doch kein passendes  
Als Reimwort auf „Camilla“!

II.

Und fänd' ich auch den schönsten Reim,  
Möcht' noch so süß ich singen,  
Der Verse Wohlklang würde doch  
Dir kaum zu Ohren bringen.

Denn mächt'ge Feinde hat mein Lieb,  
Ein neiderfüllt' Gelichter;  
Die Scheer' und Feder schwingen sie  
Zum Leide aller Dichter.

Und willst Du wissen, theu're Maid,  
Wie man sie nennt, so höre:  
Des Liedes schlimmste Feinde sind  
Die bösen Redakteure!

Bis auf den Schlupfunkt streichen sie,  
Mein Lieb, die Verse-Hasser,  
Der Punkt wird anonym gedruckt,  
Verschwiegen der Verfasser.

III.

Und doch hab' ich mit fest'em Muth  
Der Gegner Reid bezwungen,  
In unvergleichlich schönem Lied  
Dein gold'nes Haar besungen.

Beim Zeus! Aus inn'rem Drang allein  
Hab' ich das Lied geschrieben,  
Mein Genius ist and'rem Grund  
Von jeher fern geblieben.

Ich sandte es der Zeitung ein;  
Trotzdem man's angenommen,  
Dicht' ich nie wieder — hab' ich doch  
Kein Honorar bekommen.

Carl Burger-Eichenau.



## Nährverth von Obst und Gemüse.

Wenig bekannt scheint es zu sein, daß gekochtes Obst  
den Nährverth der Kartoffeln übersteigt; doch ist es nicht  
allein nahrhafter, sondern auch leichter verdaulich als  
das für uns Deutsche als unentbehrlich bei dem Mittags-  
mahl geltende Knollengewächs; außerdem wirkt Obst, roh  
oder gekocht gegessen, blut- und knochenbildend, anregend  
auf das Gehirn und erfrischend. Heidelbeeren, besonders  
roh mit Zucker oder Milch genossen, sind äußerst heilkräftig,  
nährend, anregend und blutreinigend; ebenso die Wein-  
trauben und Äpfel; letztere üben auch einen befähigenden  
Einfluß auf die Nerven aus, fördern die Verdauung  
und den Schlaf, weshalb man den an Schlaflosigkeit Lei-  
denden empfiehlt, einen Apfel vor dem Schlafengehen zu  
essen. Auch die Gemüse bergen heilende und wohlthuende  
Kräfte in sich. Spinat, Sauerampfer, Löwenzahn und  
Spargel befördern die Thätigkeit der Nieren; auch die To-  
maten sind äußerst nahrhaft und blutreinigend; Gurken  
und grüner Kopfsalat sind kühlend, Zwiebel und Knoblauch  
regen den Verdauungsapparat, die Magensaft an; die  
Nerven erfrischt der Sellerie, der bei täglichem Gebrauch  
Rheumatismus heilt; auch die Pilze sind für die Ernäh-  
rung, Blutbildung und Reinigung von großem Nutzen.  
Am wenigsten von den angeführten Vorzügen weist die Kar-  
toffel auf, aber dennoch ist sie ein vortreffliches Nahrungs-  
und Genußmittel, welches wir nicht entbehren können und  
möchten.

## Aerztlicher Rathgeber.

### Zur Nervenberuhigung.

Langsames Gähnen mit tiefem Athemholen verbunden ist von  
wohlthuender Wirkung auf die ermatteten Nerven des Kopfes, des  
Halbes, ja des ganzen Körpers. Fühlt man das Bedürfnis nach  
dieser Art Erholung, so kann man sie sich auf leichte Art ver-  
schaffen: man nimmt eine Scheere zur Hand und öffnet und schließt  
sie mechanisch, selten versagt diese Bewegung den gewünschten Erfolg.

### Gegen Muttermale.

Zur Beseitigung von Muttermalen verwandte ein Arzt Schwefel-  
äther, und zwar verfilzte er damit die stärksten, behaarten Male. Die  
Operation ist folgende: man schneidet mit einer Scheere die Haare  
so kurz als möglich ab, dann betupft man mittels eines Glasstäbchens  
das Mal mit dem Aether und reibt ihn, ebenfalls mit dem Stäbchen,  
gut ein. Wenn diese Operation geschehen ist, sieht die Stelle fast  
schwarz aus. Es entsteht eine Kruste, die sich nach etwa drei Wochen  
von selbst ablöst. Die Oberfläche des Muttermales ist nun glatt und  
weich, noch etwas geröthet und narbig, glättet sich aber von selbst  
immer mehr, bis die Stelle schließlich kaum noch zu bemerken ist.

### Die Störung des Schlafes.

Man soll Niemanden, besonders aber einen Kranken niemals, weder  
mit Absicht noch aus Versehen, im Schlafe stören. Wird er aus  
dem ersten Schlafe aufgestört, so kann man sicher sein, daß er sobald  
nicht wieder einschlafte. So sonderbar es klingt, so begreiflich ist es,  
daß der erst nach einigen Stunden geweckte Kranke leichter wieder in  
Schlaf verfällt, als der schon nach wenigen Minuten Geweckte. Ein  
Gesunder, welcher sich bei Tage dem Schlafe überläßt, wird des Nachts  
nicht gut schlafen; bei Kranken ist dies umgekehrt; je mehr man  
sie schlafen läßt, um so mehr verlangen sie danach. Rücksichtslos und  
grausam ist es, in der Krankenstube flüsternde Gespräche zu führen,  
die den Kranken zum angestrengten Zuhören reizen.

## Nur in Packeten.

In allen Drogen-, Kolonialwaren-,  
und Seifengeschäften erhältlich.

Unserer heutigen Gesamt-Auslage  
liegt ein Prospekt des bekann-  
ten Bankhauses A. Dinkelsmann,  
Worms über die große Wohl-  
fahrts-Geld-Lotterie bei, worauf  
wir unsere werten Leser mit dem  
Zusatz: „Aufmerksam machen,  
daß die Firma Dinkelsmann im  
Verlauf der letzten Wochen mehrere  
Hunderttausend Mk. an Gewinnen  
ausgibt.“

5591